

Hans Steinegger

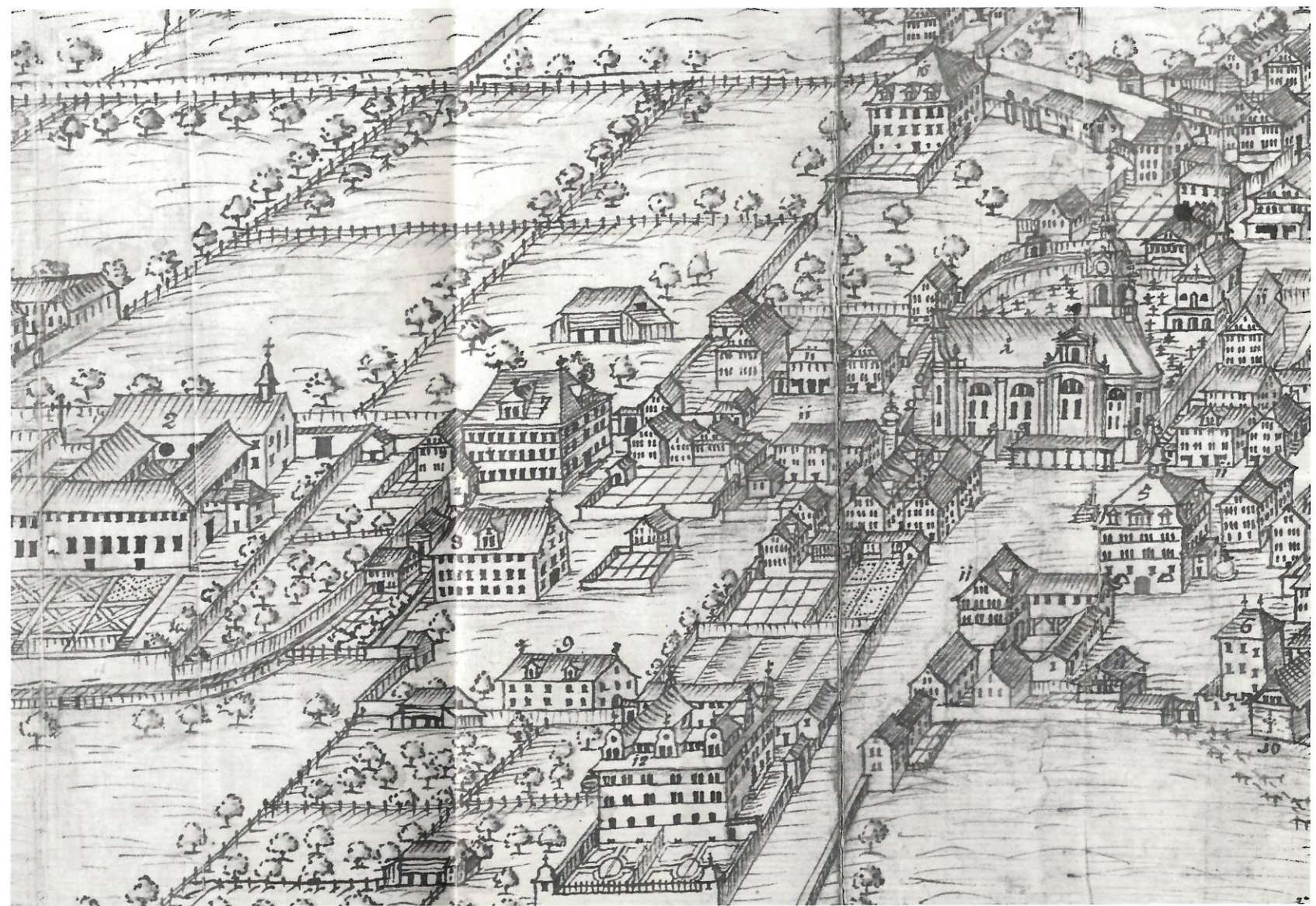
Frühmesser Augustin Schibig

«Denke, Du habest nichts getan, so lange Dir noch etwas zu tun übrig bleibt!» – Diesen Wahlspruch hatte Frühmesser Augustin Schibig nicht nur an die Wand seines Wohnzimmers im «Spittel» geschrieben, sondern er war ihm auch zeitlebens Mahnung und Wegweiser.

Wer war Frühmesser Schibig? Dieser Frage nachzugehen ist in der Tat kein leichtes Unterfangen, trennen uns doch von damals rund 200 Jahre. Leben und Werk dieser Persönlichkeit nachzuzeichnen kommt darum einer Mosaikarbeit gleich, zusammengesetzt aus überlieferten Daten und Fakten. Anstelle persönlicher Erfahrungen und Beobachtungen sind es ausschliesslich Archivalien und zeitgenössische Notizen, die uns das Bild dieses in verschiedener Hinsicht aussergewöhnlichen Menschen und Menschenfreundes vermitteln.

Das alte Geschlecht der Schibig war ursprünglich vor allem in Schwyz (Engiberg), Brunnen und Steinen (Rossberg) sesshaft. Josef Heinrich Augustin Schibig, geboren am 22. Dezember 1766 als Sohn des Johann Schibig und der Julie geborene Theiler, wohnte in einem kleinen Haus nahe am Tobelbach in Ibach, das der Familie Beeler, den sogenannten Ziegler, gehörte. Der junge Augustin fiel offenbar nicht nur durch seine «gesunde und starke Leibesbeschaffenheit» auf, sondern auch durch eine «herrliche Bariton-Stimme». Das wohlklingende Organ war denn auch der Grund dafür, dass er zum Choral-Sänger ausgewählt wurde und als solcher Gelegenheit erhielt, das schwyzerische Gymnasium, die Lateinschule im St.-Josephs-Klösterli ob Schwyz zu besuchen, wo er die «Anfangsgründe der Wissenschaften bis zur Rhetorik» ken-

Ausschnitt der
Gesamtansicht des
Fleckens Schwyz aus
der Vogelschau.
Tuschzeichnung von
Thomas Fässbind, 1799.



nenlernte. Seine theologischen Studien absolvierte er im Kollegium Borromaeus in Mailand und später in Pavia. 1790 wurde Augustin Schibig zum Priester geweiht. Im gleichen Jahr feierte er in Schwyz seine Primiz. Die erste Seelsorgerstelle erhielt er als Pfarrvikar in Wangen in der March am obern Zürichsee.

Frühmesser in Iberg

Im Jahre 1795 wurde Augustin Schibig als Nachfolger von Frühmesser Josef Georg Holdener, der zum Pfarrer gewählt worden war, nach Iberg berufen. Nach der Überlieferung soll er im gleichen Jahr in seiner gewohnt offenen und direkten Art eine sehr heftige Predigt gegen das Tanzen und unverschämte Walzen gehalten und damit die Iberger erbittert haben.

Es war die Zeit der Französischen Revolution. Drei Jahre später war das Land Schwyz von fremden Truppen besetzt. Nach Aufzeichnungen von Kommissar Thomas Fassbind zog auch Augustin Schibig wie der berühmte Pater Paul Styger von Rothenthurm als Feldgeistlicher in den Krieg. Frühmesser Schibig war jedoch, ganz im Geist und im Zuge der Auswirkungen der Aufklärung des ausgehenden 18. Jahrhunderts, den kirchlichen und politischen Neuerungen zugeneigt, dies im Gegensatz zum Iberger Pfarrer Holdener, der als streng konservativ galt. Schibig gewährte den französischen Offizieren im Pfarrhaus Quartier. Ohne die Ausschreitungen der Soldaten zu erwähnen, schrieb er im September 1798 beschönigend ins Taufbuch: «Den 22. dies sind französische Truppen, 139 Mann in schönster Ordnung und

Mannszucht hier eingerückt, 3 Täg geblieben, wohl abgezogen, darnach am andern Tag wider 166 Mann angezogen und 9 Täg geblieben.»

Freund der Neuerungen

Nach dem im Frühjahr 1799 in Schwyz ausgebrochenen Aufstand gegen die Franzosen, der als «Hirtheimkrieg» in die Geschichte eingegangen ist, wurde Pfarrer Holdener mit 18 andern Personen nach Basel deportiert und dort fünf Wochen in Gefangenschaft gehalten. Frühmesser Schibig blieb dagegen als Freund der Neuerungen – mitten in der turbulenten Zeit – ruhig und unbeanstandet auf seinem Posten. Er vertrat nicht nur den Pfarrer, sondern versah nebenbei den Dienst des Sekretärs der Munizipalität (Gemeinde) und soll, wie dies von alters her bei Pfarrer und Helfer üblich war, im Pfarrhaus eine Wirtschaft betrieben haben.

Die Ruhe währte aber nicht lange: Mitte August 1799 begann der Angriff von General Lecourbe auf den Gotthard – und das alte Land Schwyz war erneut von fremden Truppen besetzt. In einer Aufzeichnung von P. Norbert Flüeler lesen wir: «Auch in Iberg stürzte sich, aus Furcht vor Ausschreitungen, alles, ob österreichisch oder fränkisch gesinnt, kopfüber in wilde Flucht. Nicht einer der letzten, obwohl gut helvetisch gefärbt, war Schibig. Er gelangte bis auf die Spitze des benachbarten Sihlthalberges Fluhbrig. Nachdem er hier, wie er selbst erzählt, auf dem Grate rittlings, ein Bein Richtung Sihlthal, das andere Richtung Wägithal, die Weltlage überschaut und das seelische

Gleichgewicht wieder gewonnen, entschloss er sich zur Rückkehr.»

Die lange Besetzung des Landes durch fremde Truppen hinterliess Spuren: Armut machte sich breit und zwang viele zur Auswanderung. Besonders hart traf es die Kinder, namentlich die Waisen. Ganze Scharen zogen nach der Westschweiz, wo sie bei wohlthätigen Bürgern unentgeltlich Kost und Pflege erhielten. Frühmesser Schibigs soziales Denken und Fühlen kam in dieser argen Situation zum Ausdruck. Am 14. November 1799 wurden in Brunnen viele arme Kinder eingeschifft, die Schibig zu Familien in Luzern, im Aargau und in Solothurn begleitete. Viele kehrten erst Jahre später in ihre Heimat zurück.

Pfarrer Holdener musste im Herbst 1799 ein zweites Mal die Pfarrei Iberg verlassen. Die helvetische Regierung ernannte Frühmesser Schibig vorübergehend zum Pfarrverweser und ordnete am 18. November 1799 mit einer Zuschrift eine definitive Pfarrwahl an. Trotz Bedenken übertrug ihm die bischöfliche Kurie von Konstanz dieses Amt. Als jedoch Pfarrer Holdener im Sommer 1800 nach Iberg zurückkehrte, musste Schibig wieder die Frühmesserstelle übernehmen.

Ein Schulmann eigener Prägung

Als Frühmesser von Iberg hatte Augustin Schibig auch für den Schuldienst besorgt zu sein. Das war für ihn mehr als nur Pflichtübung, lag ihm doch das Schul- und Bildungswesen sehr am Herzen. Alois Dettling hält in seinem Buch über das schwyzerische Volksschulwesen vor 1798 fest: «Da seine Wohnstube, welche zugleich als Schulstube diente, klein und ungenügend

war, trat auf seine Verwendung hin Pfarrer Holdener seine geräumige Gaststube im Pfarrhofe ihm zu einem Schullokale ab. Es wurden die Methode und Schulbücher von St. Urban eingeführt und Schreibvorlagen von Einsiedeln angeschafft. Er teilte die Schüler in Klassen ein und wusste durch anziehenden Unterricht den Kindern den Schulbesuch angenehm zu machen, so dass die Schülerzahl immer mehr anwuchs. Auf das Schulgeld der Kinder hatte er freiwillig verzichtet und erteilte auch im Sommer Knaben und Mädchen, welche die Schule besuchen wollten, unentgeltlich Unterricht. Fleissige Schüler erhielten zur Aufmunterung Bücher geschenkt als Schulprämien. Überdies stellte er für den Unterricht der übergrossen Schülerzahl einen Gehilfen an.» Pionierleistungen erbrachte Schibig ferner durch die Einführung der Schulbruderschaft und Schuljahrzeit, aber auch durch die Pflege des Schultheaters. 1801 führte er mit den Schulkindern das Stück «Gute Kinder sind der Eltern grösste Reichthum» und das Lustspiel «Die Soldaten im Winterquartier» auf.

Als tüchtiger und engagierter Schulmann bekannt, wurde Augustin Schibig zur Zeit der Helvetik Sekretär des Erziehungsrates des Kantons Waldstätten und Mitglied des Distrikts-Schulrates von Einsiedeln.

Da das bisherige Schulhaus feucht und niedrig war und den Anforderungen nicht mehr genügte, entschloss sich Frühmesser Schibig, ein eigens für die Schule bestimmtes Haus zu bauen. Weite Gänge sowie helle und luftige Schulzimmer sollte es aufweisen. Im Jahre 1806 war das neue Schulhaus, das heutige Pfarrhaus in Oberiberg, vollendet. Zur Enttäuschung von Schibig

stand für die Schule aber nur das Erdgeschoss zur Verfügung, die übrigen Räume hatten als Pfarrhof zu dienen. Dies veranlasste ihn, Iberg am 10. März 1806 zu verlassen und in Schwyz die Stelle eines Spitalpfarrers zu übernehmen. Erst sieben Jahre später hatte man Schibig, nach Abzug einer grösseren Vergabung, die letzten Gulden zukommen lassen, die er seinerzeit persönlich in den Schulhausbau investiert hatte...

Spitalpfarrer in Schwyz

Was Augustin Schibig mit seinen sozialen und idealen Bestrebungen zum Wohle der Allgemeinheit in Iberg begonnen hatte, führte er in Schwyz als Frühmesser und Spitalpfarrer weiter. Sein Mut und seine Ausdauer halfen ihm, nicht zu resignieren – auch wenn es vielfach an Anerkennung und Verständnis mangelte und er infolge der politischen Wirren aus der Bevölkerung sogar Abneigung zu spüren bekam. Diese Bitternis sollte ihn bis ans Lebensende begleiten. Er hätte auch einen andern Weg wählen können, hatte man ihm doch einträglichere Stellen angeboten. Er sah aber, dass auch in Schwyz viele Leute am Bettelstab gingen und dieser Not keine gesetzlich geordnete Armenpflege Abhilfe schaffen konnte. Dank seinem unermüdlichen Drängen und grossen persönlichen Einsatz gelang es, 1807 eine Armenanstalt zu gründen. Innert zehn Jahren wurden insgesamt 49 136 Gulden an Gaben und Beiträgen zusammengetragen, grösstenteils von Frühmesser Schibig persönlich.

Mit diesem Geld konnte manches Elend gemildert und mancher Hunger gestillt werden. Doch die Not verschärfte sich erneut, als 1816 miserables Wetter in ganz Europa

zu einer Missernte führte. Korn musste aus Ägypten via Italien und von Saumtieren und sogar von starken Männern über den Gott-hard getragen werden. Die Hungersnot war derart schlimm, dass selbst einige Grasarten und auch Brennesseln gekocht und gegessen wurden. Die Teuerung erreichte im Sommer 1817 ihren Höhepunkt: Ein fünfpfündiges Brot kostete zwei Gulden und vier Schilling, was Fr. 3.70 entsprach; heute kostet ein Vierpfünder Fr. 6.10.–. Dank einer guten Ernte ging der Brotpreis im Herbst wieder auf den Normalpreis zurück. Doch bereits machte sich neues Elend breit: Ein heftiges Nervenfieber raffte viele Menschen hinweg, auffallenderweise mehr Bemittelte als Arme. In dieser schweren Zeit entfaltete Augustin Schibig seine segensreiche Tätigkeit als Spitalpfarrer, besonders bei den armen Kranken. In den biographischen Aufzeichnungen hält dazu F.M. Triner wörtlich fest: «Da war ihm in der weit-schichtigen Gemeinde kein Weg zu weit, keine Witterung zu rau, keine Hütte zu niedrig; überall, wo er verlangt wurde, brachte er die Tröstungen der hl. Religion und milderte manches Elend, trocknete manche Träne mit milden Gaben, welche er von gutherzigen Menschen sammelte. Segnen und Wohlthaten spenden war sein lieb-stes und vornehmstes Geschäft. «Ohne Wohlthun keine Liebe, ohne Liebe keine Seligkeit!» war seine Devise.»

Frühmesser Schibig half stets, wo Hilfe nötig war! Ein besonderes Augenmerk galt armen Kindern, wollte er sie doch vor dem Betteln und dem damit verbundenen Verderben bewahren. Er rief sie zusammen und beschäftigte sie mit Strohflechten: die Knaben im dritten Stock des «Spittels», die

Handschriftlicher Text
von Frühmesser
Augustin Schibig.

Ersparniskasse.

Diese wurde im Jahre 1812 nach dem Beyspiele vieler anderer Orten auch hier errichtet, in welche alle Einwohner unseres Kantons von Zeit zu Zeit, das Wenige, was sie erübrigen, sicher niederlegen und zinstragend machen können. Sie ist hauptsächlich für Dienstbothen, Kinder, Waisen und Wittwen, die etwas von ihrem Lohn, Helsgeld oder Ererbtes darin legen und für die Zeit der Noth ersparen können, angelegt. Die Verwalter haben bisher immer alles unentgeltlich gethan, und daher, weil das ausgeliehene Geld 6/100, dagegen das eingelegte nur 5/100 verzinst worden, die Kassa einen Vorschlag von circa 100 Dublonen, die zur Deckung allfälliger Verluste bestimmt sind, gemacht. Der Zins ist gegenwärtig auf 5½ reduziert. Nur die Schwierigkeit, das Geld gegen gute Versicherung auszuleihen, hielt die Administration zurück, um die Einlegungssumme nicht zu hoch steigen zu lassen. Der gegenwärtige Zustand nach der neugemachten Revision ist:

	G.	S.	A.
An ausgeliehenen Geldern	18,171	26	4
An Barschaften der Kasse	1,112	14	4
zusammen	19,284	1	2
dagegen an Einlagen und verfallenen Zinsen zu begütigen	17,805	27	5
Ist somit der Kassafond	1,478	13	3

«Ersparniskasse»

Diese wurde im Jahre 1812 nach dem Beyspiele vieler anderer Orten auch hier errichtet, in welche alle Einwohner unseres Kantons von Zeit zu Zeit, das Wenige, was sie erübrigen, sicher niederlegen und zinstragend machen können. Sie ist hauptsächlich für Dienstbothen, Kinder, Waisen und Wittwen, die etwas von ihrem Lohn, Helsgeld oder Ererbtes darin legen und für die Zeit der Noth ersparen können, angelegt. Die Verwalter haben bisher immer alles unentgeltlich gethan, und daher, weil das ausgeliehene Geld 6/100, dagegen das eingelegte nur 5/100 verzinst worden, die Kassa einen Vorschlag von circa 100 Dublonen, die zur Deckung allfälliger Verluste bestimmt sind, gemacht. Der Zins ist gegenwärtig auf 5½ reduziert. Nur die Schwierigkeit, das Geld gegen gute Versicherung auszuleihen, hielt die Administration zurück, um die Einlegungssumme nicht zu hoch steigen zu lassen. Der gegenwärtige Zustand nach der neugemachten Revision ist:

	Gl (Gulden)	S. (Schilling)	A. (Angster)
An ausgeliehenen Geldern	18,171	26	4
An Barschaften der Kasse	1,112	14	4
zusammen	19,284	1	2
dagegen an Einlagen und verfallenen Zinsen zu begütigen	17,805	27	5
Ist somit der Kassafond	1,478	13	3

Im Erdgeschoss des
«Spittels» befand sich
ehemals eine Haus-
Kapelle. Altarbild aus der
Bauzeit des Spitals, mit
Madonna, Rochus und
Jakobus.

Mädchen im Schulhaus auf der Hofmatt, wo heute die Schweizerische Kreditanstalt ihren Sitz hat. Als Entgelt erhielten sie alle Nahrung und Kleider und standen darüber hinaus unter guter Obhut. Verlassenen Waisenkindern verschaffte er bei Handwerksmeistern eine Lehrstelle oder suchte für sie sonst einen guten Unterschlupf. Dass Güte und Wohlwollen auch missbraucht werden kann, musste er erfahren, als Eltern in unverschämter Weise ihre kleinen unmündigen Kinder der Armenpflege anvertrauten, die grösseren jedoch zu eigenen Gunsten auf die Betteltour schicken wollten...



Schöpferisches Wirken

Weder politische Auseinandersetzungen noch Not und Elend vermochten Frühmesser Schibigs unermüdliches Wirken einzudämmen:

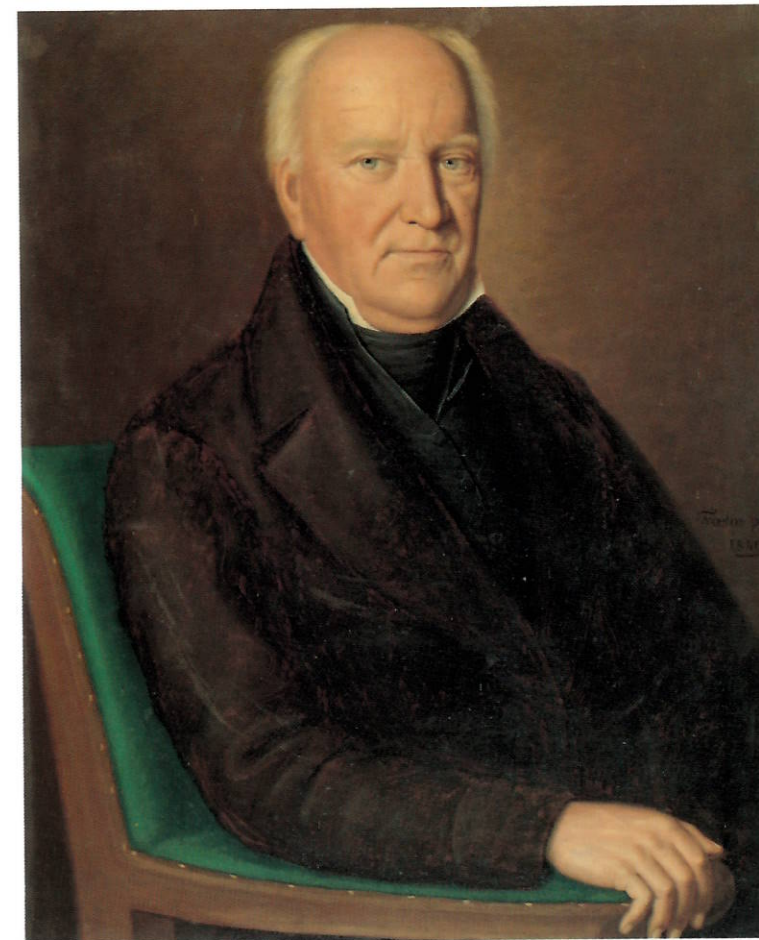
1812 regte er die Gründung einer «Ersparniskasse» an, die heutige Sparkasse Schwyz, und war während mehrerer Jahre Mitglied deren Verwaltung.

1815 rief er die Gemeinnützige Gesellschaft der Urkantone ins Leben, deren Ziel es war, die Harmonie und Eintracht in den Urkantonen zu fördern sowie die Volksbildung und das Erziehungswesen zu heben.

1817 gründete er im Zeichen der Teuerung und Hungersnot eine Suppenanstalt. Die Küche liess er im «Spittel» einrichten. Die Suppe wurde teils gegen Bezahlung, teils aber auch gratis an Arme abgegeben, und zwar mehrheitlich an Leute aus anderen Gemeinden.

1819 sorgte er sich um die Mitbrüder geistlichen Standes, indem auf seinen Vorschlag im Vierwaldstätter-Sextariats-Kapitel eine Priesterkasse zur Unterstützung bedürftiger Geistlicher, die ihren Amtspflichten aus Alters- und Krankheitsgründen nicht mehr nachkommen konnten, geschaffen wurde. 1819 beteiligte er sich zusammen mit anderen «Freunden des Vaterlandes» an der Herausgabe der ersten Zeitung im Kanton Schwyz, dem «Schwyzerischen Wochenblatt». Es stand offiziell unter «obrigkeitlicher Aufsicht» und erschien mit Unterbrüchen – in den letzten Jahren jedoch teils ohne seine Mitarbeit – bis 1828; die Zeitung wurde 1829 durch das «Schwyzerische Volksblatt» abgelöst.

1823 gründete er mit seinem aufklärerisch gesinnten und auf kirchlichem Oppositions-



Augustin Schibig. Ölbild,
Maler unbekannt.

kurs segelnden Freund Alois Fuchs eine Schwyzer Bibliotheksgesellschaft.

1827 gehörte Frühmesser Schibig zu den Gönnern der Schwyzer «Harmonie und Concordia». Er förderte die idealistischen Bestrebungen dieser jungen Kunst- und Musikfreunde, die ihm manchen Zuschuss in die Gesellschaftskasse verdankten.

Es mag erstaunen, dass Augustin Schibig auch noch Zeit fand, sich schriftstellerisch zu betätigen. Zwei seiner Werke, die mehrheitlich im Original oder teilweise als Kopie von Felix Donat Kyd im Staatsarchiv Schwyz erhalten geblieben sind, seien hier erwähnt: «Kurzgefasstes aber ernste Andenken an die Leiden und Drangsale, unter denen unser liebes Vaterland Schwyz seit

1798 teils durch die Revolutionsergebnisse, teils durch die letztjährigen Fehljahre, schreckliche Teuerung und Hungersnot geschmachtet hat und traurige Folgen noch lange empfunden.» Und «Topographisch-historisch-statistische Beschreibung des Schwyzerlandes.» Letzteres mehrbändiges Werk enthält unter Stichwörtern in alphabetischer Reihenfolge Material aus fast allen Gebieten «von Wissen und Leben, vorab politisch-historischen, verfassungs- und staatsrechtlichen, geographischen, kirchen- und kulturgeschichtlichen sowie wirtschaftlichen Inhalts, durchzogen mit statistischen Angaben und Ausführungen über Bevölkerungsbewegung, Preise der Lebensmittel und andere mehr» (P. Norbert

Schwyzersches Wochenblatt.

Mittwoch, den 7^{ten} Jänner 1819.

E i n l e i t u n g.

Es werden das Jahr hindurch so viele obrigkeitliche Verordnungen und Beschlüsse abgefaßt und verkündet, die der größte Theil des Volkes wissen und kennen sollte. Bey Verlesung derselben aber sind viele abwesend, von andern wird das Verlesene nicht verstanden, und von vielen das Angehörte bald wieder vergessen. Es ist daher gewiß nicht überflüssig die Bekanntmachung derselben auf einem sichern, bestimmten Wege anzuordnen. Zu dem Ende haben einige Freunde des Vaterlandes, mit Genehmigung der Obrigkeit, sich entschlossen, wöchentlich einen halben Bogen, unter dem Titel eines Wochenblatts, im Druck herauszugeben, welches folgende Gegenstände vorzüglich aufnehmen sollte, als: Alle zu öffentlicher Bekanntmachung geeigneten Beschlüsse und Verordnungen der Regierung, sowohl neue als ältere, welche man zu beobachten pflichtig ist; alte Landrechte, deren Kenntniß Manchen vor Streit- und Rechtsbändeln sichern mögen; abzuhaltende

Geldrüse, Ausrüfte; Verurtheilungen und Warnungen, Verhörbene; verlorne und gefundene Sachen; Gegenstände zum kaufen und verkaufen; Erledigung geistlicher und weltlicher Stellen; Rechtsbothe um Wege und Rechtsfamnen; Poligen-Verordnungen und Befehle anderer Kantone, deren Kenntniß für hiesige Einwohner nützlich oder warnend seyn möchten; besondere Ereignisse im Politischen und allgemeinen Interesse; landwirthschaftliche Gegenstände und Vorschriften für Verbesserung des Landbaues, der Baum- und Bienenzucht etc. Dann vermischte Gegenstände und Aufsätze, wodurch manches Gute, Nützliche und Wissenswerthe zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden sollte.

Wer Rechtsbothe, verlorne Sachen, Kauf- und Verkauf, Gegenstände einrücken lassen will, hat dafür das Bestimmte zu begabten. Der ganze Jahrgang von 52 halben Bögen, kostet nicht mehr als zwei Franken. Wenn dann Freunde des Guten und Gemeinnützigen in ihren Schreibpulten etwas Edles, Denkwürdiges, das nicht zur allgemeinen Kunde geworden, aufbehalten haben, so wer-

2

den selbe ersucht, solches zur allgemeinen Kenntniß an die Redaktion dieses Blattes anzuvertrauen; auch eigene Aufsätze sind von jeder Hand, von allen Seiten willkommen, in so fern solche nicht gegen die Tendenz dieses Blattes sich verstoßen. Was veredeln, unterrichten und nützen kann, erhält hier geneigte Aufnahme. Jeder Anzüglichkeit und Beleidigung wird dagegen der Raum verschlossen. Am Ende des Jahrs folgt ein Register, welches dem Wochenblatt einen bleibenden Werth geben wird. — Es ist

nicht zu zweifeln, daß jeder Bürger, jede Haushaltung das Zweckmäßige und Nützliche eines solchen Wochenblatts von selbst einsehen werde. Es zeigt ihm seine bürgerliche Pflichten; es warnt ihn vor Fehltritten; es macht ihn aufmerksam, was ihm nützlich werden möchte, und unterrichtet ihn in manchem Neuen und Vortheilhaften. Die Zeit mag lehren, ob nicht die allgemeine Ueberzeugung daraus hervorgehe: daß dieses Wochenblatt für jede Haushaltung von wesentlichem Vortheil sowohl für jetzt, als die Zukunft sey. —

Augustin Schibig war Gründer des «Schwyzer Wochenblattes». Die Zielsetzungen der Zeitung wurden in Nr. 1 vom 7. Januar 1819 festgehalten.

Flüeler). — Dieses Werk war offenbar für den Druck bestimmt, das Manuskript soll aber angeblich in der Druckerei von Josef Thomas Kälin durch die Obrigkeit beschlagnahmt worden sein. Der grösste Theil ist jedoch erhalten geblieben und liegt, rund tausend Blatt Handschriften stark, im Staatsarchiv.

Einsatz für die gute Schule

«Gute Schulen machen gute Gemeinden, durch sie allein wird es den Bewohnern möglich, dem Stande der Rohheit sich zu entheben und mit besserm Geist und reichlichem Gedeihen im angewiesenen Berufe thätig zu sein.» Dies sagte Augustin Schibig als Vorstand zur Eröffnung der ersten Zusammenkunft der Gemeinnützigen Gesellschaft der Urschweiz in Schwyz.

Um die Primarschulen war es damals tatsächlich nicht gut bestellt, wurde das Volksschulwesen doch erst mit der Verfassung von 1848 eine ordentliche Aufgabe des Staates. Bis 1828 kannte die spätere Gemeinde Schwyz auch noch keinen Primarschulfonds. Der Unterricht hing vom guten Willen der Eltern und Vormünder ab. In Schwyz zählte man zu jener Zeit nur drei Lehrer an den Primarschulen. In Seewen unterrichtete der Kaplan, im Schützenhauslbach der alte Leonhard Ender und im Tschütschi für Rickenbach und Obdorf der Waldbruder Paul Anton Winter. Als Schulzimmer stand dort im Sommer die Kapelle und im Winter die kleine Stube im Eremitenhause zur Verfügung!

Es war einmal mehr Fröhmesser Schibig, der einen Schulverein aus Lehrern und Schulfreunden bildete und damit die Vor-

aussetzungen für die Gründung eines Primarschulfonds schuf. Es gab aber in den zwanziger und dreissiger Jahren auch Kreise, die diesen Bestrebungen alles andere als wohlgesinnt waren. Bezeichnend dafür ist, dass Schwyz schon 1815 den von der Tagsatzung erhaltenen Betrag aus der Loskaufsumme, die die neuen Kantone den alten zu bezahlen hatten, nicht wie vereinbart für den öffentlichen Unterricht verwendete, sondern zur Schuldentilgung und für «Interessen der Politik».

Der Schwyzer Fröhmesser scheute sich nicht, freimütig auf diese und andere öffentliche Unzulänglichkeiten hinzuweisen und Missstände zu verurteilen. Diese Offenheit hatte er insofern zu büssen, als er 1824 bei der Pfarwahl übergangen wurde.

Bürgergesellschaft Schwyz

Da Augustin Schibig das Gefühl von Mutlosigkeit kaum kannte, rief er anlässlich des Kirchweihfestes vom 9. Oktober 1826 einige Bekannte ins Wirtshaus «Krone» im heutigen Haus Gensch an der Herrengasse. Vierzig Männer vorgerückten Alters erschienen, wohlwissend, dass der Fröhmesser nicht nur Gemütlichkeit zu pflegen gedachte, sondern etwas Wohltätiges und Gemeinnütziges zum Ziele hatte. «Die Einwohner von Schwyz sind durch verschiedene Stimmungen und Einflüsse einander vielfach fremd geworden. Wäre es nicht vom Guten, wenn wir zur Beförderung bürgerlicher Eintracht unter den Einwohnern von Schwyz eine Gesellschaft bildeten, welche die Unterstützung und Hebung des Schulwesens zum Zwecke hat?», soll Schibig den Versammelten gesagt haben. Er fand ein-

hellige Unterstützung. Die erste Zusammenkunft der Bürgergesellschaft Schwyz fand am folgenden 15. Oktober statt, an der Schibig zum Präsidenten gewählt und die von ihm entworfenen Statuten einer Kommission zur Prüfung überwiesen wurden. Der erste Satz der Zielsetzungen lautete: «Der Zweck der Bürgergesellschaft in Schwyz ist Beförderung bürgerlicher Eintracht unter den Einwohnern und Stiftung einer Sekundarschule daselbst.»

Bei einem Gesellschaftsvermögen von gut 2050 Gulden wurde 1837 die Sekundarschule mit zwei Lehrern eröffnet, unterstützt mit einem Beitrag von je 1000 Franken durch die Gemeinnützige Gesellschaft der Schweiz in Genf und Johann Kaspar Zellweger aus Trogen. Letzterer knüpfte an seine Gabe die Bedingung, dass die Bürgergesellschaft Schwyz allein das Recht habe, die Lehrer an die Sekundarschule zu wählen. Die ersten Lehrer waren der Klosterkaplan Melchior Tschümperlin und Posthalter Felix Donat Kyd. Fröhmesser Schibig unterrichtete biblische Geschichte und Religionslehre, selbstverständlich unentgeltlich. Die Schullokale wurden bei F.M. Triner gemietet.

Der Sekundarschule erwuchs schon kurz nach der Gründung verschiedenerseits Gegnerschaft. Inwieweit die Jesuiten, die im Herbst 1836 nach Schwyz gekommen waren und neben der Lateinschule auch eine eigene Sekundarschule aufgebaut hatten, die treibenden Kräfte gegen die «Bürgerschule» waren, lässt sich nicht schlüssig beurteilen. Stein des Anstosses war jedoch, dass die Bürgergesellschaft einerseits ihren Schulfonds den Jesuiten hätte abgeben sollen, andererseits die Schulbehörden das ge-

setzmässig uneingeschränkte Wahlrecht der Lehrer beanspruchten. Die Gesellschaft wollte weder von der einen noch der andern Forderung etwas wissen. Auch bedrückte sie der Umstand, dass schon 1837 der bischöfliche Kommissar und Pfarrer G.F. Suter öffentlich erklären musste, dass er niemals als Mitglied der Schuldirektion der Bürgerschule in Frage kommen könne, wie dies der Lehrplan vorsehe, da die Schule nicht den gesetzlichen Normen entspreche. Aus rechtlichen Gründen wurde die Sekundarschule der Bürgergesellschaft 1842 vorübergehend geschlossen. Dieser Entschluss brachte die Gesellschaft in Schwierigkeiten, forderte doch die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft ihre geleisteten Unterstützungsbeiträge zurück, wenn die Sekundarschule nicht als Privatschule oder im Einvernehmen mit den Behörden weitergeführt werde. Die Wende kam 1847 mit dem Ausgang des Sonderbundskrieges: Die Jesuiten mussten Schwyz verlassen, und die neue Verfassung und Schulorganisation von 1848 erleichterte die Führung von Privatschulen. Die Bürgergesellschaft eröffnete im November 1849 ihre Sekundarschule wieder.

Bitteres Lebensende

Die Wirren um die Sekundarschule der Bürgergesellschaft sollte Fröhmesser Augustin Schibig nicht mehr in vollem Ausmass miterleben. Dagegen standen ihm persönliche Enttäuschungen und Leiden noch bevor. Als Schibig sich 1840 auf Einladung der Bürgergesellschaft zu seinem fünfzigjährigen Priesterjubiläum eine feierliche Messe mit einer Ansprache seines Freundes Pfar-

Schulstube im Tschütschi im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Reproduziert nach einer Foto eines Gemäldes im Privatbesitz.



rer Tschümperlin aus Jona, späterer bischöflicher Kommissar, wünschte, ersuchte ihn Pfarrer G.F. Suter, davon abzusehen. Dem Schwyzer Pfarrherrn war mitgeteilt worden, dass drei Männer beabsichtigten, den Prediger von der Kanzel zu holen. Die Drohung zeigte Wirkung: Am Festtag begleiteten morgens um sechs Uhr die Bürgergesellschaft und Sekundarschüler den Jubilar in aller Stille in die Pfarrkirche, feierten gemeinsam das Messopfer und führten ihn zurück in seine Wohnung im «Spittel» – ohne Anwesenheit geistlicher Amtsbrüder. Am Abend feierte der gleiche Kreis im «Hirschen» mit einem Theaterstück, Musik und Gesang, Glückwünschen und Dankesadressen. Schriftliche Grüsse und Geschenke trafen auch aus benachbarten Ortschaften und Kantonen ein. – Genugtuung mochte den Jubilar im gleichen Jahr erfüllen, als selbst seine vehementesten Gegner, die bereits 1832 seine Armenpflege zunichte gemacht hatten, einsehen mussten, dass es ohne Hilfe für die Armen nicht mehr gehen konnte: 1840 wurde das Armenwesen zur Staatsaufgabe; 1845 erwarb Schwyz ein Armenhaus mit einem Heimwesen in Ibach. Noch im hohen Alter ging Augustin Schibig unentwegt seinen Pflichten nach, bis ihn

eines Morgens im Dezember 1842 ein tragisches Unglück traf: Als er zur Frühmesse gehen wollte, lagen mehrere Holzwellen, runde «Chnebel», auf der Stiege im «Spittel». Der 78jährige, grosse und schwere Mann, in einer Hand die Laterne, bemerkte sie nicht, glitt aus, fiel im Halbdunkel die Treppe hinunter und verstauchte sich einen Fuss. – Wer hatte die «Chnebel» hingelegt? Nach dem verhängnisvollen Sturz konnte Schibig weder gehen noch stehen. Er war fortan unter Schmerzen ans Bett gebunden, fügte sich aber willig in sein Schicksal. Die Schmerzen wurden gegen Ende des Jahres immer empfindlicher; er trug sie aber mit bewundernswerter Geduld, Ergebung und gar Heiterkeit. Fröhmesser Schibig starb am 16. Januar 1843 – nicht arm, aber ohne Erspartes. Das hatte er zuvor in seine Werke einfließen lassen, stand doch über seiner Wohnzimmertüre der Leitspruch: «Jene Kapitalien, die die Liebe für den bedürftigen Bruder anlegt, werden doppelt verzinset.» Augustin Schibig war seiner Zeit immer voraus. Seine Werke haben aber auch die Zeit überdauert und erinnern uns in teils veränderter Form an ihn: Volksschule, Fürsorge, Suppenanstalt, Zeitungen, Bibliotheken, Bürgergesellschaft und Sparkasse.

Karl Scheuber

Geschichte der Sparkasse Schwyz

Unsere ersten Satzungen wurden am 24. April 1812 publiziert und die «Ersparniskasse im Kanton Schwyz» – wie wir damals hiessen – war damit ins Leben gerufen. Das ehrlich und mit Arbeit erhaufte Geld konnte fortan an den Zins gelegt werden. Das geschah erstmals am 1. Juli (Heumonat) 1812 durch Jungfer Josepha Schibig aus dem Kirchgang Schwyz, indem sie 6 Gulden auf das Sparheft Nr. 1 einlegte. Der Zins betrug anfänglich «Schilling 2 vom Gulden oder 5 procento». Für Ausleihungen verlangte man 6 Prozent. Die alte Schwyzer Währung war dreiteilig, ähnlich wie das englische Pfund früher: ein Gulden bestand aus 40 Schillingen, ein Schilling aus 6 Angster.

Der Gründer Augustin Schibig

Wer hat die Sparkasse Schwyz gegründet? Nach Durchsicht der alten Schriften sind wir der Meinung, dass Augustin Schibig den Anstoss gab. Es waren aber auch seine Freunde aus der freiwilligen Armenpflege von Schwyz, die den guten Gedanken in die Tat umsetzten. Unser Gründer war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit: im Denken und Handeln seiner Zeit um Jahrzehnte voraus. Er sicherte sich einen Ehrenplatz im Gedächtnis der berühmten Männer von Schwyz durch dauernde Werke der Gemeinnützigkeit. Seine grossen Verdienste sind in diesem Buch an anderer Stelle ausführlich beschrieben.

Kehren wir zurück zur jungen «Ersparniskasse». Über die Anfänge gibt ein Text Auskunft, wohl von Augustin Schibig um 1825 herum selber geschrieben. Wir überlassen also unserem Gründer das Wort:

82

Die Sparkasse konnte ihr eigenes Bankgebäude an der Herrengasse 23 am 21. Juli 1972 beziehen und am 22. September 1972 offiziell einweihen.



83

Die Bekanntmachung
der Satzungen und
damit der Gründung der
«Ersparniskasse im
Kanton Schwyz» vom
24. April 1812 im
Original.

Diese wurde im Jahre 1812 nach dem Bey-
spiele vieler anderer Orten auch hier errich-
tet, in welche alle Einwohner unseres Kan-
tons von Zeit zu Zeit, das Wenige, was sie
erübrigen, sicher niederlegen und zinstra-
gend machen können. Sie ist hauptsächlich
für Dienstboten, Kinder, Waisen und Witt-
wen, die etwas von ihrem Lohn, Helsgeld
oder Ererbtes darin legen und für die Zeit
der Noth ersparen können, angelegt. Die
Verwalter haben bisher immer alles unent-
geltlich gethan, und daher, weil das ausge-
liehene Geld 6 %, dagegen das eingelegte
nur 5 % verzinst worden, die Kassa einen
Vorschlag von circa 100 Dublonen, die zur
Deckung allfälliger Verluste bestimmt sind,
gemacht. Der Zins ist gegenwärtig auf
5½ % reduziert. Nur die Schwierigkeit, das
Geld gegen gute Versicherung auszuleihen,
hielt die Administration zurück, um die Ein-

legungssumme nicht zu hoch steigen zu
lassen. Der gegenwärtige Zustand nach der
neugemachten Revision ist:

	Gulden	Schilling	Angster
an ausgeliehenen	18.171	26	4
an Barschaften	1.112	14	4
in der Kasse	19.284	1	2
dagegen an Einlagen			
und verfallenen Zinsen	17.805	27	5
zu begütigen			
ist somit der Kassafond	1.478	13	3

So sah also in den Anfängen die Bankbuch-
haltung aus. Die braven Männer der Grün-
derzeit haben keinen Lohn bezogen. Die
Dublone war übrigens eine bis ins 19.
Jahrhundert massgebende Goldmünze.
Eine französische Dublone war gleich ei-

Von 1879 bis 1972
wickelte die Sparkasse
Schwyz ihre Geschäfte
im Spittel, dem heutigen
Gemeindehaus, ab.
Aufnahme um 1900.



Bekanntmachung über die Errichtung einer Ersparniskasse im Kanton Schwyz.

Die Abnahme des Verdienstes und die daherige Zunahme der
Dürftigkeit und Armuth lassen traurige Vorhersagen erwarten.
Am gefährlichsten müssen solche den Dienstboten, den Knechten,
Handwerkseuten und allen Jenen drohen, die nicht hinreichendes Ver-
mögen besitzen, ihre Lebensstage ohne Arbeit durchzubringen.

Jeder wohlthätigen Regierung muß es willkommen seyn, Wege
und Mittel einzuschlagen zu sehen, welche künftiger Verarmung
vorzubeugen im Stande sind, und die dazu beitragen, daß das ehe-
lich und mit Arbeit erbaute Geld zu Zinsen gelegt, anstatt daß es
sonst so leicht verschwendet werde.

Es giebt so viele Dienstboten, Tagelöhner, Handwerker und
Waisen, welche von Zeit zu Zeit etwas Geld zu erübrigen im Stan-
de, haben aber öfters verlegen sind, etwas mit diesem Gelde anzu-
fangen. Es darf inzwischen ein lustiger Tag eintreffen, so muß es
durch die Noth gelagt werden; oder es tritt ein Markttag ein,
und dann kauft man sich ein Stück Kleid, oft zum Ueberflusse; oder
Manche denken ihr Geld an Zins zu bringen, aber unglücklicher Weise
gerathen sie an schlechte Menschen, an Wucherer, die ihr Geld wohl in
Empfang nehmen, aber nicht allmählich wieder zu erhalten wissen.

Vor diesen, liebe Kantons-Einwohner! Euch sicher zu helfen,
Euch Hand zu bieten, auch Euer wenig Geld nützlich und sicher
anzubringen, und auf Tage der Noth, auf Euer Alter, auf die Zeit,
wo Ihr mit etwas Ersparten einen Gewer oder Handel anzufangen
gut findet, ein sicheres Stück Geld zusammenzubehalten, wird Euch
mit Errichtung einer Ersparniskasse geholfen.

Mancher Jüngling, manche Tochter tritt mit Nichts in den Ehe-
stand, und leben, auf ihre Arbeit sich tröstend, so hin — aber wie
viele betheilen sich da in ihren glänzenden Ausichten! Würden sie
oder ihre Aelteren das Tauspathen- oder Neujahresgeschenk von ihrer

1. Jeder mag sein Geld, so lange er will, in dieser Kasse legen
lassen, wo der Zins sich immer vermehren und fortlieben soll.
Doch sey festgesetzt, daß die erste Einlegung vor Verlaß eines
Jahres nicht abgefordert werden mag.
2. Wer den Zins vom Gelde zu beziehen wünscht, hat solches dem
Kassier einen Monat vorher anzusuchen.
3. Wer nach Verlaß des ersten Jahres die ganze eingelegte Summe
zu beziehen gedenkt, mag es thun, und zwar, wenn die Summe
nicht über Gulden 100 steigt, ohne vorläufige Ankündigung. Belaufte
sich die Einlagensumme auf Gulden 100, mit einer monatlichen An-
kündigung. Belaufte sich die Einlagensumme über 100, Gulden mit
einer vierteljährigen Ankündigung.
4. Es ist festgesetzt, daß von unmündigen Kindern oder Andern, die
unter natürlicher oder hochheillicher Aufsicht stehen, kein Geld ohne
Zustimmung ihrer Aelteren oder Aufsicher angenommen werde.
5. Die Verlegung dieses Geldes wird einer Kommission übertragen,
die gehalten ist, solche ohne doppelte gute Versicherung nicht auszu-
leihen.
6. Diese Kommission schließt alle Jahre mit jenen, die ihr Geld einge-
legt haben, Rechnung über Zins und Kapitalsumme. Denn Gläu-
bigern wird dann ein Quittschein um ihr Guthaben zugesellt, und
die Abrechnung in die Bücher eingetragen.
7. Diese Kommission hat alle Jahre eine spezifizierte Rechnung einer
eigenen Kommission von drei Mitgliedern aus der Aemterspflege
abzugeben, welche dann über das Befundene an Behörde Bericht
erstattet.
8. Der Kassier, der die Gelder gegen Empfangsscheine einnimmt,
führt eine eigene und besondere Rechnung, die am Ende des Jahres
mit jener des Buchhalters zusammengehalten wird, und mit dieser
eintreffen soll.

Schwyz den 24. April 1812.

Die Vorsteher dieser Ersparniskasse:
Herr Kantonsrath Michael Schorno.
Kantonschreiber Jos. Dominik Jäg.
Hauptmann Valentin Kasell.

2

Kindheit an so an Zins zusammengelegt haben; wie trübsal wäre es
nun in diesen Tagen solches so reichlich vermehrt in Empfang zu neh-
men! Wie leicht könnten Knechte und Dienstboten auf diese Zeit
auf ihre Aelteren Taae, oder bey Aussicht eines Gewerbes oder Handels
sich eigene Vortheile erwerben und einträuben!

Wenn Euch diese Sache schon neu ist; so erschreckt nicht darüber.
Es ist keine Kall, aber wohlthätig mag sie Euch werden. Betrachtet
eine solche neue Erscheinung nicht, weil sie Euch noch unbekannt ist.
Beehrt sie vielmehr mit Euerem Zutrauen, da sie nur um Euer eige-
nes Wohl errichtet wird. Seyd nicht misgünstig auf diejenigen,
die damit zu thun haben; sie übernehmen diese Arbeit ohne Eigennutz,
ohne den mindesten Hälter für ihre Mühe. Das Bewußtseyn, seinen
Mitmenschen nützlich zu seyn, sie vor Armuth zu retten, ihnen zu
ihrem bessern Glücke etwas beigetragen zu haben, ist ihre einzige Be-
lohnung, und sie ist groß für Menschen, die edel denken.

Hier folgt nun die Einrichtung dieser Ersparniskasse, insofern
solche im Allgemeinen bekannt seyn soll.

Einrichtung der Ersparniskasse.

1. Es wird eine Kasse errichtet, in welche jeder Kantons-Einwohner
alle Vierteljahre, als mit den ersten Wochen im Jänner —
April — Junimonat und Weinmonat, sein beiliebiges Geld, doch
auf einmal nicht weniger als zwanzig Bogen, hineinlegen kann.
2. Die Herren Kommissionirte, welche die Verlegung dieser Kasse
übernehmen, mögen aber, wenn es ihnen nicht zu beschwerlich
fällt, auch anstatt dieser Zeit Geld abnehmen.
3. Das eingelegte Geld, worüber gleich beim Empfang desselben ein
Empfangsschein ausgestellt wird, wird zinstragend, und zwar nach
Verlaß eines Monats von der Zeit der Einlegung an; der Zins
beträgt jährlich zwei Schilling vom Gulden.
4. Alle Jahre mag von den Einlegern der Zins bezogen, oder nach
ihrem Belieben wieder zur Hauptsumme gerechnet werden; auch
dieser Zins soll wieder vom Gulden Schilling 2 tragen.

Berechnung.

Wie ein in jährlichen Beiträgen von 6 Gulden zusammengelegtes Capital,
im Lauf einer bestimmten Anzahl von Jahren, mit Zinsen auf Zins be-
rechnet und vermehrt werden kann.

Jahr.	Jährlicher Zufuß.	Erlaß der Zins a 5 procento be- rechnet.			Wer die Zinschüß kannst Zinsen zu rückverlangt, hat zu beziehen.			Anmerkungen.
		Gul.	Sch.	a.	Gul.	Sch.	a.	
das 1te	6	1	12	6	12	6	12	Vollkommen das neumliche, was neben- stehende Tabelle aus- weist, hätte auch drei- jährlig zu beziehen, weil hier mit einer Einlage von 1 Gul. 20 Sch. an- fangen und dieselbe als 1te Vierteljahr wieder- holen würde, mit dem einigen Unterschied, daß sich 1/3 des letzt- jährigen Ansumms ses von der zurückzu- gehenden Summa ab- ziehen würden.
2	6	1	26	3	12	26	3	
3	6	1	34	2	19	34	2	
4	6	1	36	1	27	36	1	
5	6	1	35	2	34	32	2	
6	6	1	31	4	42	34	4	
7	6	1	11	4	51	11	4	
8	6	1	12	6	60	12	6	
9	6	1	13	4	69	13	4	
10	6	1	19	3	79	19	3	
11	6	1	23	2	89	23	2	
12	6	1	20	11	100	20	11	
13	6	1	34	3	111	34	3	
14	6	1	39	18	123	39	18	
15	6	1	45	27	135	45	27	
16	6	1	53	1	149	53	1	
17	6	1	60	31	162	60	31	
18	6	1	69	9	177	69	9	
19	6	1	78	15	192	78	15	
20	6	1	88	12	208	88	12	

Wer 1. Gul. seine er-
ste Einlage von 1. 20.
während 4 Jahren auf
dieser Weise wiederho-
len würde, hätte am
Ende des 4ten Jahres
zu beziehen 27 Gul. 6
Sch. weniger 19 Sch.
2 a. Also 26 Gul. 26
Sch. 4 a.

Einlage. Jungfer Josepha Schibig

Jahr	Mon.	Tag	Kapital		Zinsen		Total		Hauptkapital	Zinsen
			fl.	sch.	fl.	sch.	fl.	sch.		
1812.	Juni	1.	6.	0.	0.	0.	0.	0.	1. Jungferm.	
1812.	Sept.	14.	5.	0.	5.	3.	11.	8.	15. Juni 1813.	
1813.	Juni	14.	5.	0.	13.	0.	18.	13.	15. Juni 1813.	
1815.	Juni	1.	0.	0.	1.	5.	17.	13.	4.	
1816.	Juni	1.	0.	0.	35.	1.	18.	18.	5.	
1817.	Juni	1.	0.	0.	36.	5.	19.	18.	4.	
1818.	Juni	1.	0.	0.	38.	4.	20.	14.	2.	
1819.	Juni	1.	0.	0.	1.	0.	21.	15.	0.	
1820.	Juni	1.	0.	0.	1.	2.	22.	17.	4.	
1821.	Juni	1.	0.	0.	1.	4.	23.	22.	3.	
1822.	Juni	1.	0.	0.	1.	7.	24.	29.	3.	
1823.	Juni	1.	0.	0.	1.	9.	25.	39.	1.	
1823.	Juni	1.	0.	0.	1.	3.	26.	40.	4.	
1824.	Juni	1.	0.	0.	1.	13.	27.	33.	4.	
1825.	Juni	1.	0.	0.	1.	15.	29.	39.	2.	
1826.	Juni	1.	0.	0.	1.	18.	30.	27.	4.	
1827.	Juni	1.	0.	0.	1.	21.	32.	9.	0.	
1828.	Juni	1.	0.	0.	1.	24.	33.	33.	2.	
1829.	Juni	1.	0.	0.	1.	27.	35.	21.	0.	
1831.	April	4.	0.	0.	3.	4.	38.	25.	1.	
1832.	April	1.	0.	0.	1.	37.	40.	22.	2.	
1833.	April	1.	0.	0.	2.	1.	42.	23.	1.	
1835.	April	8.	0.	0.	1.	9.	43.	27.	1.	
Total										
Einlage Joseph Karl Luerbiza v. Schwyz										
1839.	April	1.	0.	0.	0.	0.	46.	34.	1.	Der Trampel von St. J. H.
1840.	April	1.	0.	0.	2.	5.	49.	2.	3.	
1841.	April	1.	0.	0.	2.	8.	51.	10.	5.	

Das erste Sparheft der Sparkasse Schwyz, ausgestellt auf den Namen der «Jungfer Josepha Schibig vom Kilchgang zu Schwyz, 1812».

Ausgabe einer Anleihe für den Kanton Schwyz vom 8. April 1862 durch die Sparkasse Schwyz.

Das ehemalige Bankarchiv im Spittel.

nem Louis d'or und ein Louis d'or war gleich 13 Gulden. Der Verkehr und die Ergebnisse der Sparkasse waren in den ersten Jahren sehr bescheiden. Der Gewinn ging in den Reservefonds und dieser bildete zugleich das Geschäftskapital der Bank, wie übrigens heute noch. Anfänglich wurden die Geschäfte durch die Mitglieder der freiwilligen Armenpflege betreut, später befassten sich der Kirchenrat und auch der Bezirk Schwyz mit der Aufsicht.

Gemeindegarantie ab 1848

Im Jahre 1848, wohl im Zusammenhang mit der neuen Bundesverfassung, ging die Aufsicht definitiv an die Gemeinde Schwyz, welche auch ab diesem Datum die Garantie für alle unsere Verpflichtungen übernahm. Nun wurde in der Schweiz eine einheitliche Währungsordnung eingeführt. Die Umstellung auf Franken geschah in unseren Büchern im Jahre 1851 mit dem Umrechnungssatz von 91/160, aus 100 Gulden wurden Fr. 175.82 gemacht. Deshalb lauten



• Einladung zur Subscription auf das Anleihen des h. Standes Schwyz

von Franken 150,000 — zu 4 1/2 %,
in Obligationen von Franken 500 — auf den Inhaber.
Zinsfällig jährlich auf den 31. Dezember und rückzahlbar vom Jahr 1870 an durch Auslosung eines Zehnteils.

Franken 100,000 dieses Anleihe sind bereits gedeckt. — Für die übrigen 50,000 Franken kann bei den Unterzeichneten, Uebernehmer des ganzen Anleihe, bis 20. April 1862 subskribiert werden. — Die Einzahlungen können entweder sofort total oder aber zu 20 % per Monat geleistet werden. Geld und Briefe franco Schwyz.

Schwyz, den 8. April 1862.

Für die Spar- und Leihkasse Schwyz:
A. Zwyger. H. Goldener.

Sie leiteten von 1892 – 1952 die Sparkasse Schwyz: Anton Inderbitzin (1892 – 1895), J. M. Reichmuth (1895 – 1941), Walter Reichmuth-Gut (1941 – 1952).



heute noch viele Gülden auf diesen ungeraden Betrag. Allerdings ist zurzeit eine Grundbuchbereinigung im Gange. Die romantischen Titel werden nach und nach ausgemustert und durch solche mit geraden Zahlen ersetzt. Ungerades passt eben nicht in die heutige Zeit!

Nach dem anfänglich zaghaften Anlaufen der Geschäfte stieg der Geldverkehr gegen Ende des 19. Jahrhunderts stetig an. Die Sparkasse Schwyz hatte einen ausgesprochenen gemeinnützigen Gründungszweck und entwickelte sich dementsprechend sehr langsam. Ab 1853 musste der Reservefonds verzinst werden und die Zinsen gingen in die Armenkasse. Von 1880 an partizipierte die Gemeinde Schwyz auch am Reingewinn, so dass das Gemeindegeldinstitut zu einem wichtigen Faktor des Gemeindehaushaltes wurde. In der Schrift «Die Sparkasse der Gemeinde Schwyz im ersten Jahrhundert ihres Bestandes 1812–1912» steht hierüber folgendes:

Es wurden dem Gemeindehaushalt alljährlich Geldmittel in bedeutenden Beträgen

zugeführt und die grossen Beträge erleichterten der Gemeinde Schwyz ungemein, im Laufe der Zeit, stattliche Schulhäuser in Schwyz, Ibach und Seewen und das Armen- und Waisenhaus in Ibach zu bauen, sowie die Renovation der Pfarrkirche in Schwyz glanzvoll durchzuführen.

Mit der eigentlichen Leitung der Bank befassten sich die folgenden Personen:

Schorno Michael, Statthalter	
Jütz Jos. Dominik, Siebner	
Steiner Hrsh. Martin, Ratsherr	1812–1832
Kündig Dominik, Richter	
v. Reding Nazar, Landammann	
Aufdermaur Meinrad, Richter	
Holdener Fridolin, Landammann	1832–1848
Schuler Anton, Salzdirektor	1848–1852
v. Hettlingen Ant., Kantonsrichter	1852–1880
Castell Alois, Gemeindepräsident	1880–1892
Inderbitzin Anton, Gemeindepräsident	1892–1895

Sie leiteten und leiten die Sparkasse Schwyz seit 1952: Dr. Xaver von Weber (1952 – 1963), Direktor Karl Scheuber (seit 1963) und Vizedirektor Werner Portmann (seit 1975).



Reichmuth J. M., Oberlieutenant 1895–1941
Reichmuth-Gut Walter 1941–1952
v. Weber Xaver, Dr. 1952–1963
Gemeindepräsident und Kantonsrat
Scheuber Karl, Dorfrat 1963–
ab 1975 zusammen mit
Portmann Werner, Vizedirektor

Die Vorschriften über die Geschäftsführung wurden laufend der Zeit und den sich wandelnden Bedürfnissen angepasst. Die ersten gedruckten Statuten erschienen 1876 im Verlag der Gebrüder M. & B. Triner.

Erster gedruckter Jahresbericht 1891

Der erste gedruckte Jahresbericht für die Zeit vom «1. Jan. bis 31. Dezbr. 1889» erschien 1891 bei der Buchdruckerei Weber & Steiner. Ausgewiesen sind am Jahresende 1889 Spareinlagen von Fr. 3748744.04 in 3021 Posten. Dieser erste Bericht enthält nur Zahlen, keine Beschreibung der damaligen Verhältnisse. Es müssen aber für die Landwirtschaft und auch für die übrige Bevölkerung harte Zeiten gewesen sein. In der

Bilanz sind unter «Liegenschaften» Heimwesen aufgeführt, die durch Feilruf der Bank zugefallen waren. Es handelte sich um «Ernschbuch» am Rossberg in Steinen und um «Dorfallmeind» in Küsnacht a. R. Viele Landsleute wanderten damals aus. Sie kehrten enttäuscht und wohl manche verbittert der Heimat den Rücken und fuhren mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft über das grosse Meer.

Wir sind mit unseren Schilderungen gegen die Jahrhundertwende vorgerückt. 1892 übernahm Anton Inderbitzin die Leitung der Bank und führte sofort Neuerungen ein. Die gedruckten Geschäftsberichte enthalten ab diesem Jahr einen kurzen Text. Die Spareinlagen wurden statt in gebundenen Büchern neu auf losen Kartons verbucht. Dieses Verfahren bewährte sich sehr und blieb dann unverändert während 70 Jahren bis 1963. Leider konnte Anton Inderbitzin nicht lange für die Sparkasse tätig sein. Im Alter von nur 38 Jahren ist er 1895 gestorben. Auf seinem Grabstein steht die Inschrift: «Hier ruht in Gott Sparkassaverwalter Anton Inderbitzin,

Im Verlaufe der 175jäh-
rigen Geschichte
änderte die Sparkasse
Schwyz mehrmals ihre
Statuten.



Tresorraum und Archiv
im Spittel.

1857–1895.» Seit seinem Tod sind 90 Jahre
vergangen; sein Familiengrab ist heute
noch schön gepflegt und mit Blumen ge-
schmückt.
Der Bericht für 1895 ist von J. M. Reichmuth
geschrieben. Es ist darin folgendes zu
lesen:
*Für den leider allzufrüh verstorbenen Herrn
alt-Gemeindepräsident Anton Inderbitzin,
der die Sparkassa seit 1892 mit guter Um-
sicht und grossem Eifer leitete, ist am 2. No-
vember zum Sparkassa-Verwalter der bishe-
rige Buchhalter und Endsunterzeichnete
gewählt worden und an dessen Stelle wur-
de zum Buchhalter ernannt Herr Josef
Reichlin in Schwyz.*

Damit begann ein neuer Zeitabschnitt. J. M.
Reichmuth hat die Sparkasse ebenfalls mit
Eifer und Sorgfalt bis 1941 betreut und si-
cher durch eine schwierige Zeit geleitet.
In dieser Zeit stürzten Welten zusammen
und Wertvorstellungen verschoben sich be-
trächtlich. Man denke an den Ersten und
Zweiten Weltkrieg und an die schwere Dep-
ression der dreissiger Jahre. Viele Unter-
nehmen, auch grosse Banken, sind damals
vom Winde verweht worden. Die Sparkasse
ist in diesen schicksalshaften Jahren prak-
tisch ungeschoren davongekommen. Der
Zaun wurde nämlich nie zu weit gesteckt, Si-
cherheit und Vorsicht waren oberstes Ge-
bot.



Sparkassa der Gemeinde Schwyz.*)

Der Geschäftsbericht über das Jahr 1911 umfaßt das 100. Geschäftsjahr der Sparkassa.

Im beigedruckten Bericht der Verwaltung an den tit. Gemeinderat Schwyz heißt es unter anderm:

Es freut uns konstatieren zu können, daß im abgelaufenen Jahre unser Geschäftsverkehr wiederum eine bedeutende Zunahme erfahren hat. Der Kassenverkehr beträgt sich auf Fr. 14,725,873.29 und die Bilanzsumme ist auf Fr. 8,708,953.59 gestiegen.

Die Anspannung am Geldmarkte, die sich schon 1910 bemerkbar machte, hat indessen weitere Fortschritte gemacht und damit auch einer allgemeinen Erhöhung der Zinsanfänge für langfristige Gelder gerufen. Dieser Umstand hat denn auch uns veranlaßt, von Ende September 1911 an 4 1/4% Obligationen unseres Institutes abzugeben, um so größere Rückbezüge zu verhüten und unsere Geldbedürfnisse befriedigen zu können. Gerne wären wir auch unsern Einlegern gegen Sparkassascheite mit einer Zinsfußerhöhung entgegengekommen, allein einerseits sind diese Sparkassa-Einlagen jederzeit kündbar und daher nicht in dem Maße ausnützlich und für lange Anlagen nicht geeignet, wie Obligationen-Gelder, andererseits hätte eine solche Erhöhung auch einer allgemeinen Erhöhung des Zinsfußes für unsere Debitoren gerufen.

Das Jahresergebnis ist ein gutes, denn es erzielt einen Reingewinn von Fr. 28,500.92, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß unter Verwaltungskosten eine außerordentliche Ausgabe von Fr. 2511.24 als Reiszahlung für einen doppelstündigen Panzerstraß aufgeführt ist.

Der Gewinn- und Verlust-Konto zeigt an Brutto-Einnahmen pro 1911 Fr. 361,935.34.

Davon gehen ab:

für Verzinsung der Sparkassa-Einlagen	Fr. 211,251.06
für Verzinsung der Obligationen	Fr. 98,603.80
für Verwaltungskosten	Fr. 10,979.56
für Reservefond-Verzinsung	Fr. 12,000.—
für Abschriften	Fr. 600.—
so daß ein Reingewinn verbleibt von	Fr. 28,500.92

Der unterzeichnete Verwalter glaubte denn auch, diesen 100. Rechnungsjahr-Anlaß, benützen zu müssen, um einen Rückblick zu tun auf die 100 Jahre des Bestehens der Gemeinde-Sparkasse und hat das gesammelte Material bezüglich Gründung, Entwicklung und Wirksamkeit der Sparkasse in einem Schriftchen zusammengefaßt, welches wir unsern werten Kunden und Geschäftsfreunden zur Verfügung halten.

Wie vorstehender Bericht erwähnt, hat die Verwaltung der Gemeindeparkasse anlässlich des 100jährigen Bestehens eine Gedenschrift verfaßt, welche in Verbindung mit den beigefügten Tabellen viel Interessantes bietet, und der Bevölkerung von Schwyz recht willkommen sein dürfte. Die Schrift zeigt, wie Feuerungen und Verarmung ganzer Gegenden den Anlaß gaben zur Gründung der ersten Sparkassen, wofür sich speziell gemeinnützige Vereine und Armenpflegen verdient gemacht haben. Das Schriftchen gibt dann auch in möglicher Kürze ausführlichen Aufschluß über den ganzen Lebensgang der Gemeindeparkasse und die beigefügten Tabellen geben ein klares Bild nicht nur über die Entwicklung der Gemeindeparkasse, sondern selbst auch über das Sparkassenwesen überhaupt.

Wohl zur Bedung des Sparfinnes wird ein Beispiel angeführt, wonach es auch dem wenig Bemittelten möglich wird, sich innert 40 Jahren ein Vermögen von Fr. 10,000 anzusammeln, wenn er täglich nur 28 Rp. erübrigen kann und diese kleinen Ersparnisse von Zeit zu Zeit bei der Sparkasse zinstragend anlegt. Bei Vermeidung von manchen unnötigen Ausgaben ließe sich wohl diese kleine Ersparnis bei gar vielen machen.

Das interessante Jubiläumsschriftchen wird den Kunden der Gemeindeparkasse auf Verlangen gratis abgegeben.

Die «Schwyzer Zeitung» würdigte am 8. Mai 1912 das 100-Jahr-Jubiläum der «Sparkasse der Gemeinde Schwyz».

Nach der Jahrhundertwende

Wir haben die Geschäftsberichte dieser Epoche durchgesehen und folgendes scheint uns erwähnenswert:

1906: Die im Laufe des Jahres ins Leben tretende Schweiz. Nationalbank, die hauptsächlich auch zur Verbesserung der schweizer. Geld- und Währungsverhältnisse beitragen soll, wird den Geschäftsverkehr der Sparkasse und deren Erträge kaum beeinflussen. Wir sind an der Nationalbank insofern beteiligt, als wir uns 81 Stück Aktien derselben angeeignet haben.

1910: In diesem Bericht ist die schwere Hochwasserkatastrophe erwähnt, die wild gewordene Muota hatte bei vielen Liegenschaften Verheerungen angerichtet. — Zur Förderung des Sparsinnes wurden in diesem Jahr Sparbüchsen eingeführt.

1912: Die Sparkasse konnte das Jubiläum «100 Jahre» feiern. J. M. Reichmuth verfasste eine interessante Jubiläumsschrift. Im Jahresbericht für 1912 steht folgendes:

Das Brutto-Ergebnis des Rechnungsjahres 1912 ist das beste seit dem 100jährigen Bestande unserer Kasse. In Anbetracht jedoch, dass unter dem Banne politischer Wirren und der erhöhten Zinsrate die Wertpapiere einen starken Kursrückgang erlitten, haben wir auf den Wertschriftenbestand eine Abschrift von Fr. 9840.— vorgenommen, wodurch das Reinertragnis auf Fr. 26402.76 reduziert wurde.

Die kommenden, schlimmen Ereignisse warfen schon damals ihre düsteren Schatten voraus.

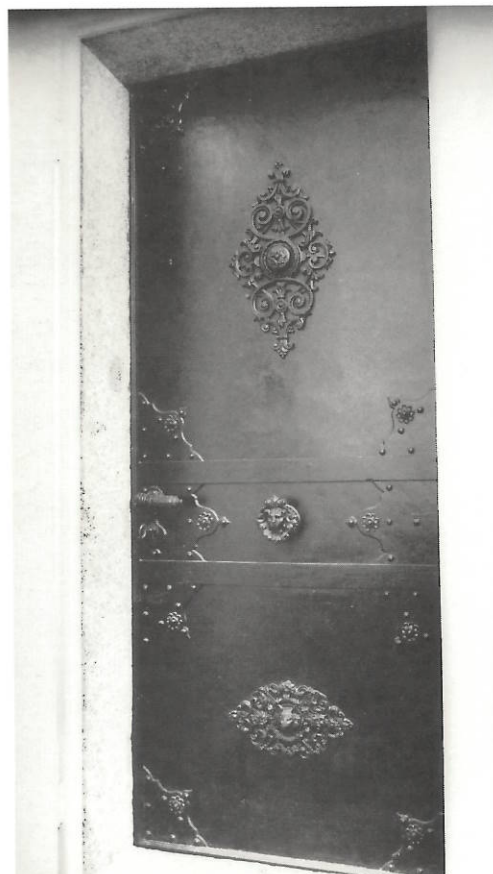
Der ehemalige Kundenshalter im Spittel, um 1953.



Journalle 1943 – längst vergessene Requisiten im Alltag einer modernen Bank.



1913: Die Erwerbsgelegenheit wurde für weite Kreise sehr vermindert und die Hotelindustrie hat unter dem nassen Sommer gelitten. Besonders hart mitgenommen wurde die Landwirtschaft. Die Obsternte fiel fast vollständig aus, der Absatz an Vieh wurde durch die Viehseuche, die ein grosses Landesunglück bedeutete und schweren Scha-



den brachte, fast lahmgelegt. Möge daher das Jahr 1914 die Lücke, die das Jahr 1913 hinterlassen, wieder auswetzen und besonders der Landwirtschaft, dem Haupterwerbszweig unseres Landes, mit vollen Händen schöpfen.

1914: Es kam aber anders. Im Bericht ist der Ausbruch des Ersten Weltkrieges beschrieben. Die Ereignisse brachten bewegte Tage für die Banken und Sparkassen: Schon als die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien bekannt wurde, machten sich an den Kassen grosse Rückzugsbegehren geltend, und erst als man von der Mobilmachung benachbarter Staaten und der schweizerischen Armee erfuhr, setzte es auf die Geldinstitute einen eigentlichen Sturm ab. Um die Leistungsfähigkeit der Banken für noch schlimmere Zeiten zu sichern, erliess die schweizerische Nationalbank, die von allen Seiten um Geldmittel angegangen wurde, mit Genehmigung der hohen Bundesbehörden, an die schweizerischen Banken ein Rundschreiben, wodurch diese eingeladen wurden, die Rückzahlungen für Depotrechnungen auf Fr. 200.- und für Sparhefte auf Fr. 50.- zu beschränken. Man mochte ja über diese Verfügung geteilter Meinung sein. Tatsache ist, dass dadurch den Banken der unnötige Entzug von über-grossen Geldmitteln erspart blieb, Gelder, die sowieso nicht in Verkehr geworfen worden wären, sondern zum grössten Teil in Privatschubladen Unterkunft gefunden hätten; denn dass die Rückbezüge meist nur in der ersten Verwirrung und aus Angst verlangt wurden, beweist der Umstand, dass kaum zehn Prozent der Kreditoren, die grössere Rückbezüge gewünscht hätten,



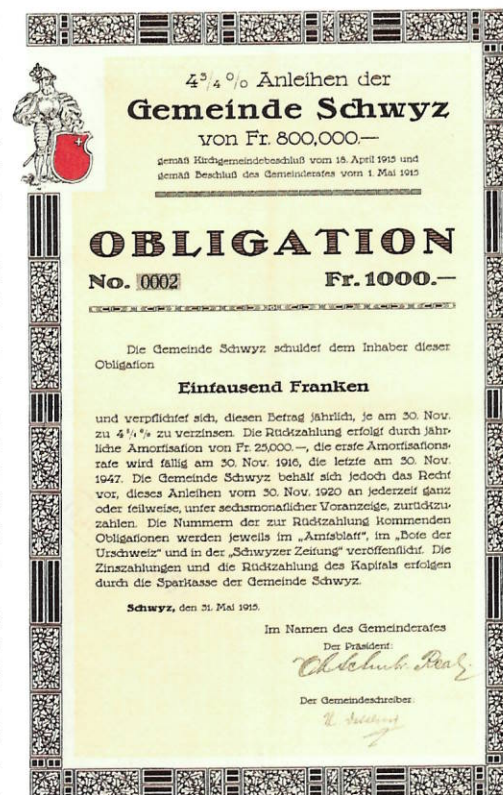
Anleihe der Gemeinde Schwyz von 1915. Zinszahlungen und Rückzahlung des Kapitals erfolgten durch die Sparkasse Schwyz.

wiederkehrten, nachdem nach wenigen Wochen die Rückzahlungen wieder freigegeben wurden.

Die Wertschriften sanken im Kurs, dies aus politischen Gründen und auch, weil die Zinsen stark stiegen. Der Diskontsatz der Schweizerischen Nationalbank betrug 6 Prozent, der Lombardsatz 7 Prozent.

1941 trat J. M. Reichmuth (Vater) nach fast 50jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Als Nachfolger wählte der Gemeinderat Walter Reichmuth (Sohn), bisher Kassier. Er übte dieses Amt bis 1952 sehr gewissenhaft aus. Auf seinen Antrag hin wurden auf den 1. Januar 1943 die Jugendsparhefte mit einer Ersteinlage der Bank eingeführt, welche Heftart wir heute noch gerne im Sortiment haben. Die Bank gab damals Fr. 10.-, heute Fr. 20.- als Geschenk.

An der Schwelle einer neuen Zeit, als die Verantwortung seiner Meinung nach immer grösser wurde, trat Walter Reichmuth 1952 als Verwalter zurück. Nachfolger wurde Dr. Xaver von Weber. Walter Reichmuth stellte aber sein Wissen und seine reiche Erfahrung weiterhin der Sparkasse zur Verfü-





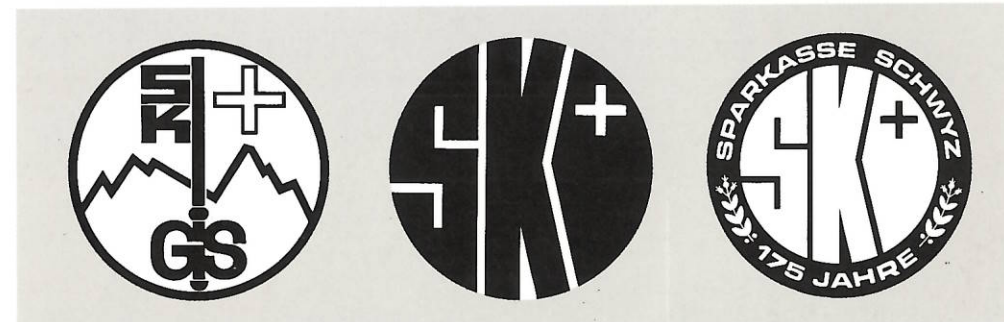
Platzmangel im Spittel
riefen nach dem Bau
eines eigenen Bank-
gebäudes.



Im Haus Bruhin an der
Herrengasse mussten
vor dem Bezug des
neuen Bankgebäudes
Büroräumlichkeiten
gemietet werden.

Das erste Banksignet der
Sparkasse Schwyz schuf
1962 Hans Annen,
das zweite 1975
H. + U. Hilfiker.
Jubiläumssignet 1987.

Die Umschläge der
Geschäftsberichte
1891–1986 sind Zeugen
lebhafter Veränderun-
gen und Entwicklungen
(nächste Doppelseite).



gung, und zwar bis zum Übertritt in den Ruhestand im Alter von 65 Jahren Anno 1962. Dr. Xaver von Weber brachte neuen Zug in die Bank. Über seine Geschäftsführung steht in den Protokollen folgendes geschrieben: «Mit Umsicht, grosser Sachkenntnis und Zuverlässigkeit hat er die Sparkasse geführt. Er brachte gute Beziehungen zu Behörden, Banken, Handel und Industrie. Aber auch die Bauernsamen, Handwerker und Arbeiter suchten seinen Rat und fanden bei ihm Verständnis und wohlwollende Prüfung aller finanziellen Fragen. Mit seiner Persönlichkeit hat er das Ansehen des Gemeinde-Institutes mächtig gefördert, Land und Volk aufs beste gedient. In den Ratsstuben und Kommissionen hatte sein Wort Gewicht, weil jedermann wusste und spürte, wie sehr ihm das Allgemeinwohl am Herzen lag.»

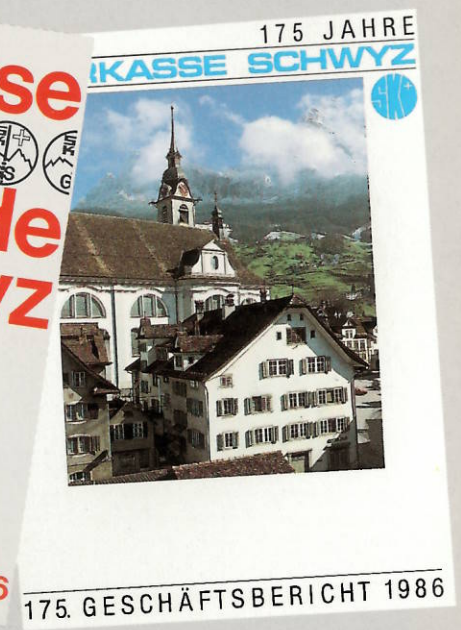
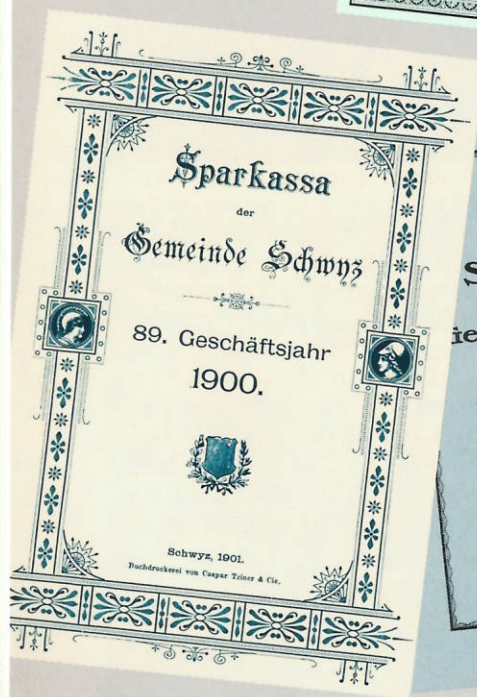
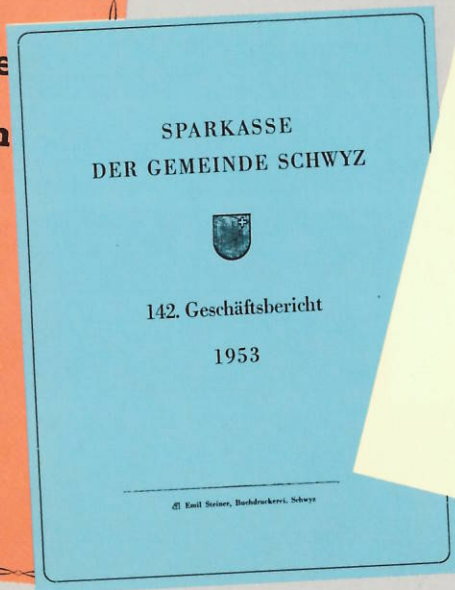
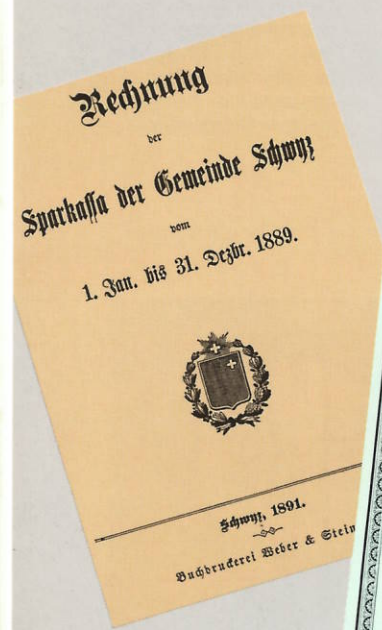
1962 hätte die Sparkasse das Jubiläum «150 Jahre» feiern können. Man plante die Herausgabe einer Schrift und eine schlichte Feier. Es unterblieb aber alles, weil Dr. Xaver von Weber schon kränklich war und die zusätzlichen Arbeiten wohl nicht mehr bewältigen konnte. Er musste sich im Juni 1963 in Spitalpflege begeben und starb

nach kurzer, schwerer Krankheit am 3. Juli 1963.

Hierauf wählte der Gemeinderat Karl Scheuber, gebürtig von Wolfenschiessen NW, als Bankleiter. So ist der Verfasser dieser Zeilen am 1. Dezember 1963 in die Innerschweiz zurückgekehrt, wo seine Vorfahren ja seit vielen Generationen lebten.

Mit den Schilderungen sind wir inzwischen in der neuen, bewusst erlebten Zeit angelangt. – Wie ging es weiter mit der Sparkasse? Vom wirtschaftlichen Aufschwung in der hiesigen Gegend konnte auch die Bank profitieren. Es gelang, Ansehen und Bedeutung der Sparkasse erheblich zu mehren. Der Weg führte streckenweise steil nach oben, und der Marsch auf den Berg belastete Lunge und Herz. 1963 betrug die Bilanzsumme Fr. 35 128 379.50 und fünf Personen verwalteten Fr. 30 846 392.– Kundengelder und Fr. 27 678 518.– Ausleihungen.

Am 30. Juni 1987 betrug die Bilanzsumme Fr. 308 418 783.80 und 26 Personen betreuten Fr. 280 175 963.– Kundengelder und Fr. 239 158 952.– Ausleihungen. Daneben sind wir sehr aktiv im Wertschriftengeschäft tätig.



Türe zur ehemaligen
«Sparkasse der Ge-
meinde Schwyz» im
Erdgeschoss des
Spittels.



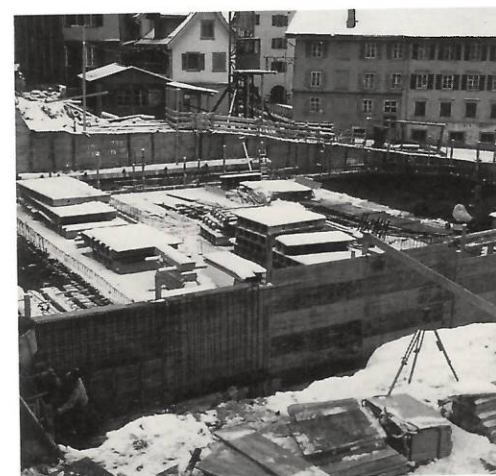
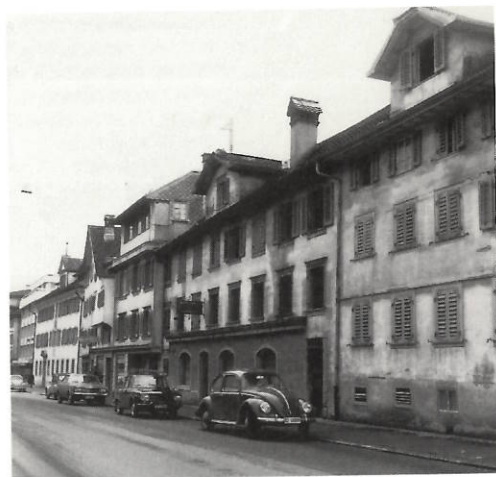
Vorraum zu den beiden
Schaltern in der alten
Sparkasse im Parterre
des Spittels.



Die zwei Bankschalter im
Spittel wurden im
Volksmund auch
«Beichtstühle» genannt.



Erste Bauetappe für die
neue Sparkasse Schwyz:
Abbruch des Restau-
rants und des Wohn-
hauses, Neubau der
Bank in den Jahren
1970/72 (nächste
Doppelseite).



Schalterhalle des neuen
Bankgebäudes an der
Herrengasse 23.

Aufbruch in die Neuzeit

Den Weg nach oben legten wir in drei Abschnitten zurück, die wir drei Persönlichkeiten zuordnen möchten:

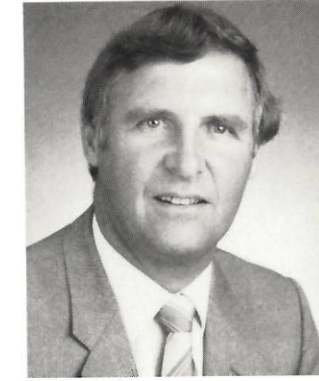
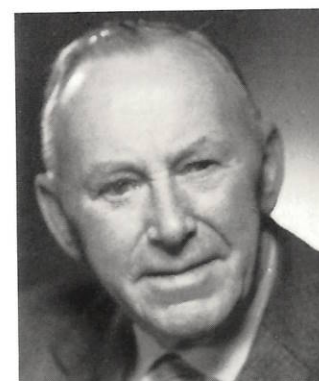
Als Präsident der Sparkassa-Kommission, wie unser Verwaltungsrat früher hiess, hat Alois Koller (1900–1979) den Lauf der Geschäfte von 1950 bis 1972 massgebend mitbestimmt. In seine Zeit fiel der Ankauf von sechs Alt-Liegenschaften im Zentrum von Schwyz, dann die Erstellung der ersten Etappe des Neubaus an der Herrengasse 23. Wir hatten nachher Platz und Raum für

die weitere Entwicklung. Alois Koller war sehr verantwortungsbewusst; bei wichtigen Neuerungen fragte er immer: Dient das dem Volk? – Rückblickend erkennen wir heute klar, dass der grosse Neubau für die damals noch kleine Sparkasse ein Wagnis war. Aber es war zugleich eine entscheidende Wende im Leben der Bank. Durch eine mutige Tat wurde der Hebel auf «freie Fahrt voraus» gestellt.

Am 1. Januar 1973 wurde Werner Ziltener ins Präsidium berufen. Unter seiner Führung erfolgte 1975 der Einstieg in die elek-



Verwaltungsratspräsidenten
der Neuzeit: Alois Koller
(1950–1972), Werner
Ziltener (1973–1984)
und Josef Kündig (seit
1984).



tronische Datenverarbeitung, mit der richtigen Weichenstellung für eine eigene Anlage. Auf seine Initiative hin erhielten wir 1976 ein grösseres Kleid in Form von neuen Statuten. Gleichzeitig wurde der Name der Bank auf «Sparkasse Schwyz» verkürzt. 1979/80 folgte viel Arbeit für die zweite Baustappe mit einem Wohn- und Geschäftshaus an der Herrengasse 21. Im Jahre 1981 stellten wir durch Ankauf eines grossen NCR-Computers auf den «on-line»-Betrieb um, und zwar mit direktem Zugriff auf die gespeicherten Daten. Wohl als Höhepunkt seiner «Regierungstätigkeit» durfte er zum Abschluss am 3. Mai 1984 viele Gäste an der offiziellen Eröffnung unserer ersten Filiale in Goldau begrüssen. Wegen Ablaufs der maximalen Amtsdauer von 12 Jahren ist Werner Ziltener im Mai 1984 zurückgetreten. Wie beschrieben, hat er die Sparkasse in einer wichtigen Aufbauphase erfolgreich geleitet.

Seit Juni 1984 ist Josef Kündig, alt Gemeindepräsident, von Ibach, unser sehr geschätzter Präsident. Er leitet die Bank mit Umsicht und klaren Zielvorgaben. Die Spar-

kasse Schwyz arbeitet mit steigendem Erfolg. – 1912, beim 100-Jahre-Jubiläum, wurde das beste Ergebnis der Geschichte erzielt. Zu unserer Freude konnten wir 1986, beim 175-Jahre-Jubiläum, mit einem Gewinn von Fr. 1 545 622.– das beste Resultat aller Zeiten ausweisen. Der Zufall will es auch, dass der heutige Präsident ebenfalls von Ibach stammt, wie unser Gründer vor 175 Jahren.

Die Führung und Abwicklung der Geschäfte ist in der neuen Zeit nicht mehr die Angelegenheit von Einzelpersonen, sondern es findet eine tiefe und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem gesamten Personal statt. Alle treiben ein Rad im grossen Räderwerk, und alle haben Anteil am Erfolg. 26 Personen, 22 in Schwyz und 4 in Goldau, sind mit grossem Einsatz für die Bank tätig. Aus Dankbarkeit möchten wir sie alle in diesem Jubiläumsbuch namentlich erwähnen.

In Schwyz sind tätig:
Karl Scheuber, Direktor, Gesamtleitung
Werner Portmann, Vizedirektor,
Wertschriften, Personelles

Auch die Sparkässeli
sind Zeugen der
lebhaften Geschichte
der Sparkasse Schwyz.



Alois Horat, Prokurist, Kreditabteilung
Paul Horat, Prokurist, Chefbuchhalter
Daniel Odermatt, Prokurist, Hauptkassier
Robert Kündig, Handlungs-
bevollmächtigter, Leiter EDV
Marlene Gisler, Handlungsbevollmächtigte,
Leiterin Zahlungsverkehr

Markus Büeler, Handlungs-
bevollmächtigter, Kreditabteilung
Paula Ulrich, Direktionssekretariat, Telefon
Ursula Schuler, Wertschriften
Zita Appert, Kassierin
Othmar Schuler, EDV
Hans Jauch, Buchhaltung
Bruno Wiget, Wertschriften
Bruno Heinzer, Zahlungsverkehr
Andreas Langenegger, Wertschriften
Hubert Föhn, Kreditabteilung
Xaver Beeler, Hauswart,
Spedition, Material, Archiv
Guido Schuler, Lehrling
Paul Heinzer, Lehrling
Franziska Beeler, Lehrtochter
Luzia Lüönd, Lehrtochter
In Goldau sind tätig:
Peter Bösiger, Prokurist, Filialleiter
Hans Greuter, Handlungsbevollmächtigter,
Kassier
Priska Schibig, Sekretariat
Ruth Abegg, Lehrtochter
Die Sparkasse war in den ersten 150 Jahren
eine reine Männersache. Nach und nach
sind, zum Vorteil der Bank, auch Frauen zu
uns gekommen. Auf 1. Januar 1987 konn-
ten wir der ersten Frau, Marlene Gisler, Lei-
terin des Zahlungsverkehrs, die Unter-
schriftsberechtigung erteilen.
Gerne arbeiten wir auch mit jungen Leuten
zusammen. Bei den Lehrabschlussprüfun-
gen legen sie regelmässig Ehre für die Spar-
kasse ein. Unsere Kandidaten waren schon
zweimal zuoberst auf dem Podest: 1981 An-
dreas Rölly mit der Durchschnittsnote von
5,7 und 1987 Hubert Föhn mit 5,6.
Die geschilderte gute Entwicklung haben
wir natürlich in erster Linie unseren zahlrei-
chen Kunden zu verdanken. Ohne sie

Tresorraum im Unter-
geschoss des neuen
Bankgebäudes.

wären wir ja nichts. Für die vielfach jahrelan-
ge Treue möchten wir allen unsern herzli-
chen Dank aussprechen. Wir dürfen etwa
18 000 Kunden betreuen; am meisten ver-
treten ist das Geschlecht der «Betschart» mit
etwa 760 Namen. Nachher folgen die
«Schuler» mit 615 und die «Reichmuth» mit
339 Namen. Ob gross oder klein, wir erledigen
alle Aufträge gerne, schnell und sach-
kundig. Am meisten freut uns, wenn bei ei-

nem Generationenwechsel die Geschäfte
weiterhin bei der Sparkasse bleiben.
Viel zu verdanken haben wir der Gemeinde
Schwyz. Sie ist eine sehr bedeutende Kun-
din der Bank. Zwischen der Gemeinde und
der Sparkasse besteht eine enge Interes-
sengemeinschaft und eine vertrauensvolle
Zusammenarbeit. Wir profitieren von der
unbeschränkten Gemeindegarantie, sind
doch so die uns anvertrauten Gelder durch



Erste Schreibmaschine
und erste Additions-
maschine der Sparkasse
Schwyz.

Schluss-Bilanz der Sparkassa der Gemeinde Schwyz per 31. Dezember 1900.

Aktiva.		Passiva.	
	Fr. Rp.		Fr. Rp.
Kassa	47.748. 97	Sparkassa-Einlagen	5.128.494. 04
Darleihen durch Hinterlagen		Obligationen	487.000. —
gedeckt	3.553.659. 98	Obligationen-Zins	9.749. 35
Bank-Guthaben	237.542. —	Ordentlicher Reservefond	300.000. —
Wertschriften	1.101.450. —	Spezial-Reserve	9.910. 79
Kapitalien	954.804. 76	Reingewinn zur Verfügung	
Zins-Restanzen	54.442. —	der Gemeindeverwaltung	14.493. 53
	5.949.647. 71		5.949.647. 71



Schlussbilanzen 1900
und 1950 der «Spar-
kasse der Gemeinde
Schwyz». Zwischen-
bilanz vom 30. Juni
1987.

Gewinn- und Verlustrechnung der Sparkasse

Aktivzinse:	Einnahmen Fr. Rp.
von Banken	4 526.76
von Wechsel	323.20
von Körperschaften	45 403.05
von Debitoren	58 181.50
von Darleihen	179 609.74
von Hypotheken	148 113.29
von Wertschriften	225 925.75
Kommissionen und Verschiedenes	5 864.93
	667 948.22

Schlussbilanz der Sparkasse der

Aktiven	Fr. Rp.
Kassasaldo	113 349.60
Postcheck- und Giroguthaben	371 807.83
Banken-Debitoren auf Sicht	173 775.34
Banken-Debitoren auf Zeit	298 443.80
Wechsel	76 032.—
Darleihen an öffentl.-rechtl. Körperschaften	2 328 633.20
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung hypothek. Deckung Fr. 1 992 806.—)	2 055 005.65
Darleihen mit Deckung (hypothek. Deckung Fr. 5 168 400.—)	5 304 446.20
Hypothekaranlagen	4 551 748.44
Wertschriften (nom. Fr. 7 342 000.—)	6 804 290.—
Hypothekenzinse	54 663.—
Darlehenszinse	66 292.20
	120 955.20
	22 198 487.26

Aktiven	Franken
Kassa, Giro- u. Postcheckguthaben	6,904,498.56
Bankendebitoren auf Sicht	5,105,889.90
Bankendebitoren auf Zeit	8,000,000.—
davon mit einer Laufzeit bis	
90 Tage: Fr. 6,000,000.—	
Wechsel u. Geldmarktpapiere	292,822.15
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung	4,334,508.68
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung	23,959,132.20
davon mit hypothekarischer	
Deckung: Fr. 20,833,488.90	
Darlehen ohne Deckung	813,955.10
Darlehen mit Deckung	169,963,094.83
davon mit hypothekarischer	
Deckung: Fr. 168,406,431.03	
Kontokorrent-Kredite und Darlehen	
an öffentlich-rechtliche Körper-	
schaften	36,779,346.95
Hypothekaranlagen	3,016,095.83
Wertschriften	27,267,526.30
Bankgebäude	4,700,000.—
Andere Liegenschaften	2,500,000.—
Sonstige Aktiven	14,781,913.30
Bilanzsumme	308,418,783.80

der Gemeinde Schwyz vom Jahre 1950

Passivzinse:	Ausgaben Fr. Rp.
an Sparkassa-Einlagen	412 577.61
an Kontokorrent-Kreditoren	11 544.34
an Obligationen	34 865.45
Reservefondzins (an Gemeinde Schwyz)	10 500.—
Gratissparhefte an Neugeborene	1 980.—
Bankbehörde und Personal	36 290.—
Pensionskasse und AHV-Beiträge	9 206.50
Geschäfts- und Bureaukosten	7 434.53
Umbau und Neueinrichtung	23 888.30
Reingewinn	119 661.49
	667 948.22

Gemeinde Schwyz auf 31. Dezember 1950

Passiven	Fr. Rp.
Kreditoren auf Sicht	581 783.70
Kreditoren auf Zeit	582 863.15
Sparkassa-Einlagen	17 477 375.50
Kassa-Obligationen	1 040 000.—
Obligationenzinse	15 727.45
Dotationskapital	1 000 000.—
Ordentlicher Reservefond	300 000.—
Spezial-Reserve	1 081 075.97
Einlage an die Reserve	35 898.49
Ablieferung an Gemeindekasse	83 763.—
Reingewinn	119 661.49
	22 198 487.26

(Garantie-Verpflichtungen, gedeckt Fr. 124 436.60)

Passiven	Franken
Bankenkreditoren auf Sicht	53,862.40
Bankenkreditoren auf Zeit	4,100,000.—
davon mit einer Laufzeit bis	
90 Tage: Fr. —.—	
Kreditoren auf Sicht	52,004,393.14
Kreditoren auf Zeit	1,200,000.—
davon mit einer Laufzeit bis	
90 Tage: Fr. 200,000.—	
Spareinlagen	151,488,570.96
Kassenobligationen	75,483,000.—
Anleihen Emissionszentrale	
Schweiz. Regionalbanken	2,500,000.—
davon "nachrangig" Fr. 1,500,000.—	
Pfandbriefdarlehen	3,900,000.—
Sonstige Passiven	13,866,886.11
Reserven	3,822,071.19
Bilanzsumme	308,418,783.80

Verwaltungsrat 1987 der Sparkasse Schwyz (von links): Vizedirektor Werner Portmann, Eugen Weber, Direktor Karl Scheuber, Vizepräsident Dr. Guido Käppeli, Präsident Josef Kündig, Gemeinderat Franz Betschart, Robert Mettler, Eduard Betschart, Xaver Ehrler.



eine öffentliche Garantie bestens geschützt. Die Gemeinde erhält jährlich 70 Prozent des verfügbaren Reingewinnes. Das waren in den letzten zehn Jahren, 1977–1986, immerhin Fr. 2488 185.–. Wir mussten die jährliche Ablieferung noch nie ausfallen lassen. Es ist auch zu sagen, dass die Gemeinde durch den Besitz nicht nur an der Ausschüttung, sondern auch am Wertzuwachs der Bank beteiligt ist. Die Gemeinde Schwyz ist zudem die einzige Ortschaft in der Zentralschweiz, die eine eigene Bank besitzt.

Wie geht es weiter mit der Sparkasse? Die Zukunft ist niemandem bekannt. Für den weiteren Weg sind wir aber gut gerüstet, denn wir haben sachkundige und zuverlässige

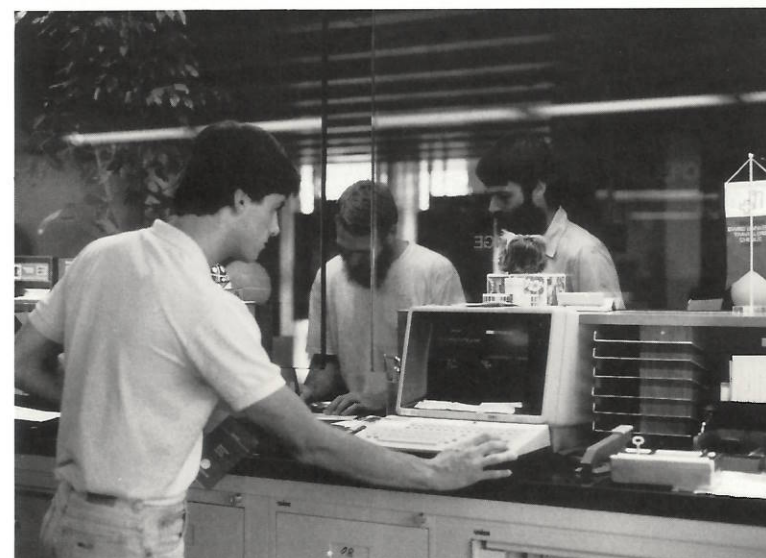
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir verfügen auch über starke Reserven. Ferner sind unsere Betriebseinrichtungen auf dem neuesten Stand, und in Schwyz und Goldau haben wir zweckmässige Bankgebäude. Voraussichtlich werden wir 1988 im «Steisteg» eine Kassenstelle eröffnen, damit wir in diesem neuen Einkaufszentrum von Schwyz auch mit einem «Bein» vorhanden sind.

Es ist eine schöne und verantwortungsvolle Aufgabe, die blühende und altehrwürdige Sparkasse von Generation zu Generation weiterzubringen. Wir schliessen unsere Ausführungen mit einem Spruch von Theodor Fontane: «Alles Alte sollten wir lieben; aber für das Neue sollten wir leben.»

Kassaraum mit Blick gegen die Schalterhalle.



Kassa-Terminal am Kundensalter.





Bankpersonal 1987:
Alois Horat, Prokurist,
Kreditabteilung; Paul
Horat, Prokurist,
Chefbuchhalter; Daniel
Odermatt, Prokurist,
Hauptkassier; Robert
Kündig, Handlungs-
bevollmächtigter, Leiter
EDV; Marlene Gisler,
Handlungsbevollmächtigte,
Leiterin Zahlungs-
verkehr.

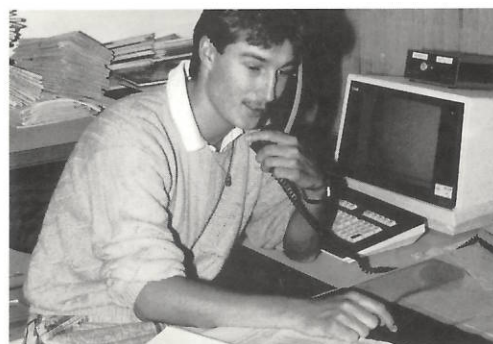


Bankpersonal 1987:
Markus Büeler,
Handlungsbevollmächtigter,
Kreditabteilung; Paula
Ulrich, Direktions-
sekretariat; Ursula
Schuler, Wertschriften;
Zita Appert, Kassierin;
Othmar Schuler, EDV.





Bankpersonal 1987:
Hans Jauch, Buch-
haltung; Bruno Wiget,
Wertschriften; Bruno
Heinzer, Zahlungs-
verkehr; Andreas
Langenegger, Wert-
schriften; Hubert Föhn,
Kreditabteilung.



Bankpersonal 1987:
Xaver Beeler, Hauswart,
Spedition/Material/Archiv;
Guido Schuler, Lehrling;
Paul Heinzer, Lehrling;
Franziska Beeler,
Lehrtochter; Luzia
Lüönd, Lehrtochter.



Bankgebäude der Sparkasse Schwyz in Schwyz und Goldau, gezeichnet 1985 von Susan Herrmann-Csomor, Buchrain.



Am 3. Mai 1984 eröffnete die Sparkasse Schwyz in Goldau ihre erste Filiale.



Bankpersonal 1987:
Priska Schibig,
Sekretariat; Peter
Bösiger, Verwalter, Hans
Greuter, Kassier; Ruth
Abegg, Lehrtochter.

